



# Waldenburger Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellenangebote 15, Metametall 50 Pf.

## Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermasdorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Börengrund, Neu- und Alsfain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Die Deutschen gewannen Raum am Oberlauf des Stochod.

### Am Busibollo gerieten 700 Italiener in österreichisch-ungarische Gefangenschaft.

#### Der Heeresbericht vom 19. Juni.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Juni,  
vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielt die lebhafte Gefechtstätigkeit an.

Ein französischer Handgranaten-Angriff bei Chavonne, östlich von Bailleul, wurde abgewiesen.

Eine deutsche Sprengung auf der Höhe La Tille morte (Argonne) hatte guten Erfolg.

Im Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe erst gegen Abend merklich auf. Nachts erreichten sie am Toten Mann und westlich davon, sowie im Frontabschnitt vom Thiaumontwald bis zur Feste Bapaume große Hestigkeit. Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht zum 18. Juni am Thiaumontwald ein feindlicher Vorstoß abgewiesen worden. Weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Kämpfen der letzten beiden Tage sind rund 100 Franzosen gefangen genommen worden. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners im Fuminwald wurden im Handgranatenkampf jedesmal glatt abgeschlagen.

Je ein englischer Doppeldecker ist bei Lens und nördlich von Arras nach Luftkampf abgestürzt. Zwei der Insassen sind tot. Ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonne abgeschossen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader hat die Bahnhofs- und militärischen Fabrik anlagen von Baccarat und Ron l'Etape angegriffen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse. Auf der mit Militärtransporten belegten Eisenbahnstrecke Bjachowitzchi-Lutiniee wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linssen wurden am Styr, westlich von Kolki, und am Stochod, in der Gegend der Bahn Kowel-Kowno, russische Angriffe zum Teil durch erfolgreiche Gegenstöße zurückgeworfen. Nordwestlich von Luck stehen unsere Truppen in für uns günstigem Kampf. Die Gefangenenzahl und die Beute hat sich erhöht. Südwestlich von Luck griffen die Russen in Richtung auf Gorochow an.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Von der Westfront.

##### Der letzte Luftangriff auf Düntkirchen.

Bei dem letzten deutschen Fliegerangriff auf Düntkirchen, an dem zwanzig Flugzeuge teilnahmen, wurden wie dem „Telegraaf“ laut „Berl.

Lagebl.“) aus der Festung berichtet wird, 256 Bomben geworfen. Die Festung hatte 57 Tote und 180 Verwundete.

#### Englische Hilfe für Frankreich?

„Vrijheid en Vrijheid“ melden aus London: Der „Observer“ behauptet, daß eine mittelbare oder unmittelbare Hilfe Englands für Frankreich als Ergebnis des letzten Londoner Kriegsrates betrachtet werde. Die Lage bei Verdun werde in französischen und englischen Militärfreisen als äußerst ernst betrachtet.

#### Kanadier und Schwarze.

WTB. Ottawa, 19. Juni. Die Zahl der Kanadier, die im überseeischen Heeresdienst stehen, beträgt 340 000.

Im Abgeordnetenkammer in Kapstadt teilte Botha mit, daß die Regierung die Errichtung eines Bataillons von 1000 farbigen Kapländern genehmigt habe, die in französischen Häfen als Hafenarbeiter tätig sein sollen.

#### Von den übrigen Fronten.

##### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 19. Juni.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In der nördlichen Bukowina und in Ost-Galizien keine besonderen Ereignisse. Nordöstlich von Lopuszno griff der Feind mit großer Überlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Infanterie-Regiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vortrefflicher Artilleriewirkung, die neun Glieder diesen Sturmkolonnen ohne Einsatz von Reserven zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem Raum versuchter Nachangriff scheiterte. Bei Gorochow und Lopaczki wiesen wir starke russische Gegenangriffe zurück. Am oberen Stochod wurde Raum gewonnen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend wiederholte sehr heftiges Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem Monte dei Sei Busi. Ein Versuch des Feindes, bei Selz vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Dobrodo kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. An den Dolomiten-Front scheiterte ein feindlicher Nachangriff bei Rufredo. An der Front zwischen Brenta und Astico wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener ab, darunter einen starken Angriff nördlich des Monte Meletta. Südlich des Busibollo wurde der nächste Höhenrücken erobert. Drei feindliche Gegenstöße mißlangen. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen und 7 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

#### Südostlicher Kriegsschauplatz.

In der unteren Bojana in den letzten Tagen Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,  
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

#### Osteuropa.

##### Die deutschen Truppen in Wolhynien.

Vom wolhynischen Kriegsschauplatz meldet Max Klyter der „B. B. a. M.“: Bei den in dem wolhynischen Kampfgebiet angelegten deutschen Truppen herrscht zuversichtliche Stimmung. Die russische Offensive ist nicht nur zum Stehen gebracht, sodaß die Russen sich in schnell ausgehobenen Stellungen zu verchanzen beginnen, unsere Truppen sind bereits im unbedingten Vorgehen begriffen. Am Oberlauf des Stochod haben sie bereits Raum gewonnen. Wegen des sehr schwierigen Sumpfgeländes, welches durch die letzten Regenfälle fast unpässierbar wurde, gehen die Operationen nur langsam vor sich. Aus der Defensive sind wir in die Offensive übergegangen. Die Russen wehren sich verzweifelt, aber selbst ihre Kerntruppen, wie die Schützendivisionen, die uns gegenüberstanden, halten den zäh einsetzenden Vormarsch der deutschen Truppen nicht auf.

#### Brussilows Offensive.

Im „Verner Bund“ urteilt Stegemann: Die russische Offensive hat ihren Höhepunkt überschritten; damit ist aber nicht gesagt, daß sie nicht auch noch weiter gradlinig verlaufende Operationen entwickelt. Die Offensive Brussilows hat an entscheidenden Stellen bis zu 50 Kilometer Tiefe an Raum gewonnen. Trotzdem ist bis heute weder ein vollständiger Durchbruch, noch eine innere Umfassung zustande gekommen, und das ist maßgebend für die strategische Bewertung des russischen Erfolges. Der völlige Zusammenbruch schien schon nahegerückt, aber es zeigt sich, daß das Zentrum zwischen Dubno und Budzanow in weit gespanntem Raum den Stoß gegen Tarnopol aufgehalten hat. Vorläufig muß man damit rechnen, daß die russische Offensive die Kordon-Stellung der Verbündeten an drei Stellen eingedrückt und den Verteidiger dadurch zur Rücknahme der Fronten gezwungen hat. Das ist ein Erfolg, der mit ungeheuren Mitteln erzielt worden ist. Er zeigt auch, wie enorm die Opferwilligkeit des Angreifers sein muß, um solchen Erfolg zu erzielen, der in seiner Auswirkung nicht übersehbar ist, vielleicht aber mit Raumgewinn und der Schwächung des Verteidigers begrenzt bleibt.

Auch in Petersburg selbst werden nach den tagelangen phantastischen Berichten des russischen Generalstabes und der „Spezialdienste der Zeitungen“ Stimmen laut, die darauf hinweisen, daß der Höhepunkt der Offensive bereits überschritten ist. Sie habe mir die Stellungen des Feindes getroffen, die schließlich nicht unerreichlich seien. In Kiew finden große Bittgottesdienste für den Sieg der russischen Waffen statt. Hierbei erwähnte der Metropolit, daß Russland den Sieg errungen hat, der allenthalben im Lande Freuden und Herzeleid hervorgerufen habe. Das Herzeleid werde die Freude überdauern, denn noch nie verlor Russland so viele Söhne, wie

in dieser furchtbaren Schlacht. Bessarabien und Wolhynien werden ein einziger großer Friedhof sein.

In den Petersburger Militärkreisen rechnet man mit einem russischen Abgang von 280 000 Mann an Toten, Verletzten und Gefangenen. Alle Berichte stimmen darin überein, daß das feindliche Maschinengewehrfeuer teilweise von geradezu entsetzlicher Wirkung gewesen ist. Bei dem Kampf um die Stadtwälle in der Bukowina sind zahlreiche kleinere Formationen ertrunken.

#### Die Armee Brusilows.

Über die Größe der Armee Brusilows gehen die Ansichten der russischen Offiziere, mit denen ein Berichterstatter sprach, weit auseinander. Die einen sprechen von nahezu 50 Armeekorps, die anderen von 60 Divisionen. Die Geschichte von einer Über-Haubitze oder dergl., die die Russen erfunden haben sollen, stößt auf Zweifel, ebenso die Meldung, Brusilow besäße größtkalibrige Geschütze englischer und japanischer Herkunft. Verwundete russische Artillerie-Offiziere haben im Kiew lediglich von 12-Zentimeter-Haubitzen gesprochen, die von den Engländern und Japanern allerdings in ganz bedeutender Menge geliefert worden sein sollen, während die artilleristische Munition auf rund ein Drittel einheimischer und zwei Drittel englischer, nordamerikanischer und zum geringen Teil auch japanischer Herkunft beziffert wird.

#### Czernowitz.

Vor der Bukowinaer Grenze wird der „B. Z. am Mittag“ gemeldet, daß die Russen am 18. d. Mts., morgens um 8 Uhr, in Czernowitz einzogen. Die Stadt wurde nicht schwer beschädigt. Bloß der Bahnhof und die Umgebung wurde von den Russen bombardiert und in Flammen gesessen.

#### Süden.

##### Die Offensive gegen Italien geht weiter.

Aus Rom, 18. Juni, meldet Cadorna: Der andauernde und erbitterte Kampf um die Stellungen, die wir längs des Südrandes des Beckens von Schleggen befehlt halten, bezeugt, daß der Feind hartnäckig die ursprüngliche Gestaltung seines Offensivplanes verfolgt. Seine fortwährenden und zähen Angriffe beweisen, daß die Ereignisse auf der Ostfront die Angriffsstätigkeit des Feindes auf der Trentino-Front nicht vermindern, aus der er bis jetzt keinerlei Truppen-Abschaltung vorgenommen hat. Dies wird er in der Zukunft um so weniger tun können infolge unserer energischen Gegenoffensive, die im Gange ist.

#### Balkan.

##### Die Wacht am Wardar.

Sofia, 18. Juni. Amtlicher Bericht vom 17. Juni: Im Wardar-Tale meldet man täglich wenig heftige Artilleriekämpfe und Zusammenstöße zwischen Patrouillen. Auf der übrigen südlichen Front herrscht Ruhe. Seit einiger Zeit vernichten die Engländer und Franzosen die Ernte mittels Brandbomben. Am 16. Juni warfen vier französische Flugzeuge in der Umgebung der Dörfer Bineli und Tarachmanli (an der Mündung des Mestaflusses) einige Bomben besonderer Beschaffenheit, um die Acker in Brand zu setzen. Sie verursachten hierdurch Brände, die sofort gelöscht wurden. Gestern abend warf ein feindliches Flugzeug fünf Bomben auf Bitolia (Monastir). Zwei Zivilpersonen wurden leicht verwundet, der Schaden ist unbedeutend. Andere feindliche Flieger warfen Bomben auf Walandovo, Dedeli und Doiran, aber ergebnislos. Unsere Flieger belegten die feindlichen Bitaks bei Kara-Sinanzhi, Smolakino, Michailovo sowie das Lager und den Flugplatz bei Lukutsch mit Bomben. Alle unsere Flieger kehrten unversehrt zurück. 100 000 Serben in englischen und französischen Uniformen.

Die serbischen Truppen sollen nach einer Rotterdamer Meldung des „Berl. Tagebl.“ jetzt im Laufe der letzten vier Wochen auf Stärke von 100 000 Mann nach Saloniki gebracht worden sein, und zwar auf französischen Transportschiffen, die von der englischen Flotte geschützt wurden. Nach dem Bericht hat trotz der Wachsamkeit der feindlichen U-Boote sich kein Unfall bei dem Transport ereignet. Die Serben sind jetzt, so versichert der Berichterstatter, voll Feuer und voll Stolz auf die neuen englischen oder französischen Uniformen, mit denen sie jetzt ausgerüstet sind.

## Das türkische Kampfgebiet.

#### Gute Nachrichten von den türkischen Kriegsschauplätzen.

WB. Berlin, 20. Juni. (Nicht amtlich.) Über die Lage auf den türkischen Kriegsschauplätzen sind, wie verschiedene Blätter melden, gute Nachrichten eingelaufen. Djemal Paschas harte Faust habe die englisch-französischen Versuche, Narren in Syrien zu erzeugen, unschädlich gemacht.

## Der Krieg zur See.

#### Versenkten.

WB. „Lloyds“ melden, daß der spanische Dampfer „Mandibul“ gesunken ist. — Der kleine englische Dampfer „Cardinio“ ist gesunken. — Das Fahrboot „St. Jacques“ ist gesunken. Von den 18 Mann der Besatzung werden neun vermisst, sieben wurden im schwer verlegten Zustande von Fischerbooten geborgen. — Pariser Blätter enthalten eine „Hamas“-Meldung, daß in San Remo die Besatzungen eines englischen Dampfers und zweier italienischer Segelschiffe landeten, die im Mittelmeer von einem Unterseeboot versenkt wurden.

#### Ein deutscher Dampfer in der Ostsee versenkt.

WB. Falenberg (Schweden), 19. Juni. Das Boot „Falkenbergs Posten“ erfaßt, daß der deutsche Dampfer „Ems“ aus Hamburg, der sich auf der Reise von Kristiania nach Glückstadt befand, heute früh nördlich von Falenberg, 1½ Seemeilen von der Küste, versenkt wurde, wahrscheinlich von einem britischen Unterseeboot. Nachdem ein Warnungsschuß gegen den Dampfer abgefeuert worden war, hielt dieser an und die Besatzung verließ das Schiff und schwamm an Land. Währenddessen schoss das Unterseeboot etwa vierzig Granaten gegen den Dampfer, der sich auf die Seite legte und zu sinken begann, als einige Geschosse des U-Bootes fielen an Land. Man sah dann einen zweiten Dampfer sich der Stelle nähern. Der letzte Schuß des Unterseeboots zerstörte die Kommandobrücke der „Ems“. Ein schwedisches Torpedoboat, das den Dampfer auf dieser Strecke ausführte, war unterdes angelangt, ging in voller Fahrt zwischen den zuletzt angekommenen Dampfern und das Unterseeboot und gab einen Warnungsschuß ab, worauf das Unterseeboot verschwand.

#### Neue englische Minenfelder in der Nordsee.

Die englische Admirälmütät hat einer Meldung der „Berl. Morgenpost“ zufolge zum Schutz der Flotte an der Nordostecke von Schottland und bei den Orkneyinseln neue Minenfelder angelegt lassen. In der Irischen See sind jetzt auch einige Häfen für den neutralen Schiffahrtsverkehr geschlossen. Auch andere scharfe Anordnungen für die Schifffahrt weisen darauf hin, daß die Flotte sich in ihrem Verhältnis sehr unsicher fühlt.

#### König Georg und das Cadornawetter.

London, 18. Juni. König Georg hat bei seinem jüngsten Besuch der großen Flotte bei der Parade der Mannschaften verjüngter Schiffe folgende Ansprache gehalten: „Ihr habt fast zwei Jahre in mühseliger Geduld auf die Gelegenheit gewartet, der feindlichen Flotte in einer Schlacht zu begegnen; ich verstehe wohl, wie aufregend diese Zeit war und wie groß die Erleichterung sein mußte, als Ihr am 31. Mai hörnet, daß der Feind gesichtet wurde. Ungünstiges Wetter und die eintretende Dunkelheit verhinderten ein vollständiges Ergebnis, das Ihr alle erwartet hattet; aber Ihr habt alles getan, was unter den Umständen möglich war. Ihr triebt den Feind in seine Höfen und brachte ihm sehr schwere Verluste bei. Ihr flüget den glorreichen Traditionen der britischen Flotte ein neues Blatt hinzu. Mehr kommt Ihr nicht tun, und ich dankt Euch für Eure vorzügliche Leistung.“

#### Suche nach Kitcheners Leiche.

Für die Bergung der Leiche Kitcheners sind 10 000 Pfund Sterling ausgeleistet worden. Für die Auffindung der mit der „Hampshire“ verloren gegangenen Schriftstücke, Geldsendungen, Kosser hat die englische Regierung ebenfalls hohe Belohnungen ausgesetzt.

#### Soll Helsingborg befestigt werden?

WB. Kopenhagen, 19. Juni. Nach einer Meldung der „Karlskrona Tidningen“ wird in Südschweden eine Adresse an die schwedische Regierung vorbereitet, in der die Notwendigkeit der Errichtung dauernder Küstenbefestigungen bei Helsingborg betont wird. Die militärischen Kreise seien schon längst von der Zweckmäßigkeit solcher Festungsanlagen überzeugt, da diese den ganzen Sund beherrschen könnten, der bei Helsingborg nur vier Kilometer breit ist.

## Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juni. Des Kaisers Beileid für Graf von Moltke. Aus dem Großen Hauptquartier rückte der Kaiser folgende Depesche an die Witwe des Generalobersten: „Ich erhalte lieben die erschütternde Nachricht vom plötzlichen Tode Ihres Gemahls. Mir fehlen die Worte, um Meinen Empfindungen dabei vollen Ausdruck zu geben. Dies bewegt gedenke Ich seiner Erkrankung im Beginn dieses Krieges, dessen glänzende Vorbereitung der Inhalt seines raschlosen Wirkens als Chef des Generalstabs der Armee gewesen ist. Das Vaterland wird seine hohen Verdienste nicht vergessen, und Ich werde, solange Ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was dieser aufrechte, kluge Mann mit dem goldenen Charakter und dem warmen, treuen Herzen für Mich und die Armee war. In aufrichtiger Trauer

spreche Ich Ihnen und Ihren Kindern Meine herzliche Teilnahme aus. Ich weiß, daß Ich an Ihm einen wahren Freund verloren habe.“ Wilhelm I. R.

— Handwerks- und Gewerbekamertag. Zu dem heute in Berlin beginnenden Handwerks- und Gewerbekamertag waren laut Morgenblättern bis gestern 300 Delegierte eingetroffen, die 72 Handwerks- und Gewerbekammern vertreten.

— Kriegsgefangene. In dem Roten-Kreuz-Zug von Genf nach Bern hatte ein Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ Gelegenheit, mit den deutschen Gefangenen zu sprechen, die aus England kamen. Er erzählte, was diese deutschen Mannschaften besonders kennzeichnete, sei die wunderbare Sorgfalt und Sauberkeit ihrer äußerer Erscheinung. Die Sauberkeit sei ihre eigene Tugend, den guten Zustand der Uniformen aber verdanken sie der Heimat, die sie fast ausnahmslos mit allem Nötigen versorgt habe. Man lege Wert darauf, daß hervorzuheben, wenn man am Thuner See französische Gefangene gesehen habe, die selbst Wochen nach ihrer Internierung nicht einen einzigen sauberen Baden am Teibe tragen und man wundert sich über keinen der bekannten Zustände in den französischen Lagern mehr, wenn man sieht, wie Frankreich seine eigenen Leute im Stich lasse.

— Die Massenspeisungen. Die Anmeldungen und Einschreibungen in die Haushalte für die Volkspeisung in Berlin sind bisher nicht so zahlreich eingegangen, wie zuerst angenommen wurde. Besonders im Zentrum und im Westen, in der Friedrichstadt, Luisenstadt usw. waren die Rechnungen gering. In anderen Gegenden, besonders auf dem Gesundbrunnen, Wedding, waren die Anmeldungen zahlreicher. Viele Bürger unserer Stadt scheuen sich davor, sich in die offenen, durch die Hände des Hauswirts oder Portiers gehenden Listen einzutragen. Man glaubt, daß mancher die Anmeldung beitreten würde, wenn dies in unauffälliger Form geschehen könnte.

— Brandstiftung mittels Brenngläser. Sonntagabend gegen 6½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Altkauer Straße 11 gerufen, wo in dem Weißwarengeschäft von Hermann Nostendorff Schausensitz auslagen, bestehend aus Strümpfen und Vorhängen, brannten. Infolge der sich entwickelnden Hitze platzte die Schausensitzerscheibe. Die Wehr löschte die Flammen in kurzer Zeit, so daß der Schaden nicht erheblich ist. Wie sich herausstellte, hatte der 19jährige Sohn Erwin des Gürlers Hermann Gabriel aus Nebernit mit einem Brennglas durch die Schausensitzerscheibe den Brand verursacht.

— Greifenhagen. Eine Kirche durch Feuer zerstört. In dem Dorfe Singlow brannte die Kirche bis auf die Grundmauern nieder. Man vermutet, daß Kurzschluß die Ursache des Feuers war. Eines der ältesten pommerschen Bauwerke ist dadurch vernichtet worden. Der Quaderbau ist von den Bisterzleuser-Mönchen zur Zeit der Gründung Colbas erbaut worden. Mitverbrannt ist auch die wertvolle Inneneinrichtung, wozu u. a. ein spätmittelalterliches Triptychon, ein Altarschrein in feinster Holzschnitzarbeit, gehörte, das im Mittelfeld zwischen Katharina und Petrus die heilige Jungfrau zeigte, während an den Seitenlappen die 12 Apostel mit Namensbändern in den Händen dargestellt waren. Die Kanzel stammte aus dem Jahre 1769 und wies reichen ornamentalen Schmuck auf. Man hofft, da die romanischen Grundmauern noch vorhanden sind, die Kirche im alten Stil wieder aufzubauen zu können.

Eisenach. Ein dreisteter Raumüberfall wurde bei Eisenach auf einem Waldweg in der Nähe der Wartburg auf eine Rosstoder Kindergartenlehrerin, die dort seit Kurzem arbeitet, ausgeführt. Ein junger Mann trat plötzlich auf die Dame zu und forderte unter Drohung der Handtasche, und obgleich ihm die eingeschlossene Dame diese freiwillig überließ, stach der Mann dann noch auf sie mit einem Messer ein. Die Überfallene bekam gegen zehn Stiche in Brust und Kopf, die sie aber nicht lebensgefährlich verletzten. Sie wurde bald nach der Tat von Wandervögeln aufgefunden, die auch den entflohenen Täter verfolgten, leider jedoch nicht mehr fanden. Auch die sonstigen Nachforschungen waren bisher ohne Erfolg.

München. Heißpoene. Hier wurde der sozialdemokratische Gemeindebevollmächtigte Heinrichmann von dem Zigarrenhändler Kinsmar in dessen Laden niedergestochen, als er sich Schimpfereien des Händlers auf die Stadtverwaltung verbat.

#### Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Eine deutsche Kirche in Brüssel. Am 17. d. Mts. hat die katholische deutsche Gemeinde in Brüssel eine deutsche Kirche, die Pauluskirche, eingeweiht. Der Grundstein zu dem Gotteshaus ist im Monat Mai des Jahres 1914 gelegt worden. Die Weihepredigt in der im deutsch-romantischen Stil gehaltenen, von dem Brüsseler Architekten Otto erbauten Kirche hielt der Generalpräsident des katholischen Gesellenvereins Prälat Monsignore D. Schweizer aus Köln. Nach der kirchlichen Feier fand ein Festakt statt, in dem zum Ausdruck kam, welche Bedeutung gerade die Vollendung dieser Kirche, die während der Kriegszeit erfolgte, für die deutsche Kolonie in Brüssel habe.

#### Alleine Auslandsnotizen.

Frankreich. Sturm und Hagelschlag. Französischen Blättern zufolge wüteten seit Sonnabend Stürme von außergewöhnlicher Gestigkeit in der Gegend von Pau. In der ganzen Umgebung sind die Neben- und die sonstige Ernte vom Hagel schwer geschädigt. Mehrere Bauernhäuser wurden vom Blitz getroffen.

England. Neue Unruhen in Irland. Aus Kopenhagen, 20. Juni, berichtet die „Köln. Zeit.“: Neue Straßenkämpfe finden in Dublin nach weiter eingegangenen Nachrichten in großer Ausdehnung statt. Soldatspersonen bergen Leichen und Verwundete. Die Sicherheitsorgane hoffen, den Auftand bald ersticken und den Sachschaden begrenzen zu können.

WB. Vereinigte Staaten von Nordamerika. Regnos drohende Haltung. (Reuter.)

Gleichzeitig mit der Mobilmachung der Miliz für den Dienst an der Grenze von Mexiko hat das Marine-departement weitere Kriegsschiffe zum Schutz der Amerikaner nach den beiden amerikanischen Küsten gesetzt.

## Die Pariser Wirtschaftskonferenz und die Neutralen.

WTB. Genf, 19. Juni. „Journal de Genève“ schreibt zur Pariser Wirtschaftskonferenz: Man kann sich einer gewissen Besorgnis nicht enthalten, wenn man vernimmt, daß ein Teilnehmer erklärt haben soll, daß die Ergebnisse der Konferenz den Neutralen verständlich machen werden, daß die eigene Sicherheit ihnen gebiete, unter Zurückweisung jedes Bündnisses mit den Mittelmächten sich den Alliierten anzuschließen. Darin steht eine Auffassung von Neutralität, die zu denken geben muß. Man darf die Hoffnung ausdrücken, daß sie auf der Konferenz nicht durchgedrungen ist.

WTB. Bern, 19. Juni. Über die Wirtschaftskonferenz schreibt der „Matin“: Die Abgeordneten haben nicht schon jetzt, mitten im Kriege versucht, die wirtschaftlichen Forderungen eines jeden Landes, die nach dem Friedensschluß gestellt werden, auf eine einheitliche Formel zu bringen. Sie haben vielmehr die Grundsätze einer engen Zusammenarbeit festgestellt, in dem sie drei Zeitschnitte unterscheiden, erstens die Kriegszeit mit gemeinsamen Maßnahmen zur Unterdrückung des Handels mit den Feinden, zweitens den Abschnitt des wirtschaftlichen Wiederaufbaus, der sich über mehrere Jahre nach dem Frieden erstrecken wird und in dessen Verlauf die kommerziellen Verhandlungen mit den Feinden derart in Übereinstimmung gebracht werden, daß es auch auf diesem Gebiete keinen Sonderfrieden gibt. Die Schlussausführungen sind von der Berater gestrichen.

## Englands Versuch, sich wirtschaftlich unabhängig von Amerika zu machen.

WTB. Hamburg, 20. Juni. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus Neuyorker Schiffahrtskreisen berichtet, daß in letzter Zeit die Einfüsse der englischen Regierung in Amerika von fast allen für die Industrie und die Munitionsherstellung nötigen Rohstoffen einen außallend großen Umfang annehmen. Im Zusammenhang damit behauptet man, daß von englischer Seite alles versucht wird, die in Amerika irgendwie verfügbaren Schiffsräume zu schätzen, damit die schleunige Beförderung aller Rohstoffe von Amerika nach England sichergestellt werden kann, weil sich England für den Rest der Kriegsdauer um jeden Preis wirtschaftlich unabhängig von Amerika machen möchte, damit die englische Regierung für den Fall eines energischen Aufstrebens der Vereinigten Staaten sich nicht im geringsten gebunden fühlen braucht. Man scheint in England mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die kommende Präsidentenwahl in Amerika zugunsten der englischen Interessen aussagen könnte und England dann nicht mehr auf die bisherige umfangreiche wirtschaftliche Unterstützung Amerikas rechnen darf. Wie aus Neuyork verlautet, ist man im Weißen Hause in Washington gegen diese eigenartigen, charakteristischen englischen Bestrebungen keineswegs gleichgültig. Man ist sich in Neuyork völlig bewußt, daß die Aussichten Amerikas, seine Rechte geadelt zu sehen, sich in gleichem Verhältnis vermindernd würden, wie England in der Lage ist, sich von den Vereinigten Staaten wirtschaftlich unabhängig zu machen.

## Der Gang der Ereignisse in Griechenland.

Aus Paris wird gemeldet, daß König Konstantin und die königliche Familie Athen verlassen und nach Schloss Dolalia übersiedeln. Die Gefandten des Bierverbandes in Athen seien beauftragt worden, eine gemeinsame Erklärung an das griechische Volk zu erlassen, die die Gründe für das Vorgehen des Bierverbandes gegen die griechische Regierung darlegt. — Der „Matin“ meldet aus Athen: Sonntag begann die Entlassung der demobil gemachten Truppen in Athen.

Im „Berliner Tageblatt“ Jahren die Gesandten der Entente fort, in Athen alle Beziehungen mit der griechischen Regierung zu vermeiden. Am Ende herzliche grohe Aufregung wegen der Lage. — Über die Kundgebungen für König Konstantin wird nachträglich noch berichtet: Bei einer Zusammenkunft aller Gewerkschaften von Athen wurde eine Tagesordnung einstimmig angenommen, wonach die Bevölkerung gegen die wirtschaftliche Blockade und die Angriffe gegen die Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit Griechenlands protestiert. Bei dem Sportfest im Stadion hatte das Volk Gelegenheit, dem Könige seine Gesinnung zu beweisen. In dem Augenblick der schwersten Krise, wo laut und lästernd behauptet werden sei, das griechische Königreich sei erschüttert, habe in dem weiten Raum die unverstehbare Begeisterung für dieses Königreich geherrscht.

## Provinzielles.

Breslau, 20. Juni. Der Breslauer Blumentag hat einen Betrag von 5020 Mark gebracht, gewiß eine beträchtliche Summe, wenn man bedenkt, daß nur wenige Stunden verkauft wurde und man von einem Besuch in den Häusern abgesieben hatte. Im vorigen Jahre wurden die Blumen für 40 Pf. abgegeben, während sie diesmal 20 Pf. kosteten, und doch brachte jener Tag nur 10 000 M.

Tagung des Treuog Dei-Bundes. Am Freitag, den 23. Juni, findet die erste Tagung des Treuog Dei-Bundes in Schlesien, und zwar in Breslau statt. Dieser Bund erfreut die Behandlung kritischer Angelegenheiten im Geiste des Friedens, gegenwärtiger Ausprägung, Verständigung und Vertiefung, Verstärkung des Parteikampfes — alles zum Segen der Kirche.

Hirschberg. Wie einer sich Strümpfe verschaffte. Freitag nachmittag erschien in einem hiesigen Drogen-

geschäft ein etwa 60 Jahre alter Mann, der beim Kauf einen Betunternehmer aus Porzellan stahl. Damit begab er sich in ein Strümpfengeschäft, um ein Paar gute graue Herrenstrümpfe zu kaufen. Unter dem Vorzeichen, die Strümpfe zuvor seiner auf der Straße wartenden Tochter zu zeigen, entheerte sich der Mann unter Zurücklassung des Geschirrs auf Rimmerwiedersehen.

Landesamt. 200 Gramm Mehl statt 1 Pfund Kartoffeln. — Ein alter Dieb. Um der gegenwärtigen Kartoffelnot hier selbst zu steuern, besteht an amtlicher Stelle die Absicht, an diejenigen Personen, die keinen Kartoffelvorrat haben und von dem Bezug städtischer Kartoffeln abhängig sind, Mehl zu verabsolgen und zwar sollen für ein Pfund Kartoffeln 200 Gramm Mehl je Kopf gegeben werden. — In der Nacht zum 18. Juni wurden bei dem Gastwirt Kühn in Oberrieder zwei Gänse, zwei Enten und ein Paar Darmendrude und bei seinem Nachbar, dem Gutsbesitzer Schmidt, fünf Kaninchen gestohlen. Es wurde ermittelt, daß der Dieb mit der Beute nach Rothendach gewandert war, wo er bei dem Bergbauern Kr. unter der Angabe, er habe die Tiere von Verwandten zum Geschenk bekommen, sich die Gänse und Enten zum „leckeren Mahl“ bereit stellen ließ. Die weiteren Ermittlungen führten auf die Spur des Mauers Adolf Denzel, der in den letzten Tagen bei einem hiesigen Dachdeckermeister gearbeitet hatte. Er wurde verhaftet und dabei festgestellt, daß Deulen am zweiten Pfingstfeiertage der Frau des erwähnten Dachdeckermeisters zwei weiße Gänse zu dem in jwyiger Zeit sehr niedrigen Preise von 4,50 M. das Stück verkauft hatte, unter der Angabe, er habe sie von seinem Bruder in Waldenburg erhalten. Offenbar waren auch diese Tiere irgendwo gestohlen. Auch hat sich bei dem Dachdeckermeister plötzlich ein kleiner vierzöckiger Sandkarren eingespien, über dessen Herkunft niemand etwas weiß und der von Deulen auch gestohlen worden sein dürfte. Gutsbesitzer Schmidt im Oberrieder vermisst verschiedenes Mauerhandwerkzeug und bei einer Haussuchung des Deulen wurden einige gestohlene Kleidungsstücke gefunden. Deulen, ein älterer Mann, ist mehrfach, auch schon mit Buchhaube, vorbestraft.

Glaz. Vereinstag des Glaz. Gebirgsvereins. Am Sonntag tagte hier die ordentliche Versammlung des Vereinsausschusses des Glaz. Gebirgsvereins. Vertreten waren 15 Ortsgruppen, darunter Breslau, Beuthen, Gleiwitz und Natzow. Die Zahl der Ortsgruppen beträgt zwar noch immer 35, der Mitgliederbestand ist jedoch auf etwa 4500 zurückgegangen. Die Tätigkeit des Gesamtvereins hat in größerem Umfang ruhen müssen. Der Glaz. Gebirgsverein hat die Schülereherbergen im Sommer 1915 aus eigenem Antriebe großzett und aus eigenen Mitteln unterhalten. Der Kaiser-Wilhelm-Turm und die darüberstehende Schutzhütte auf dem Glaz. Schneeberge erforderen umfangreiche Erneuerungsarbeiten, deren Kosten sich auf 1278 Mark belaufen. Der strenge Nachwinter des Jahres 1914 hatte den Turm in einen dicken Eispanzer gehüllt und die zentralen Eisfeste, die sich beim Eintritt des Touristen loslösen, hatten im Nieversfallen das Dach der Schutzhütte in grohem Umfang durchgeschlagen. Der Kostenbericht für 1915 weist 8824 Mark Einnahmen und 5959 Mark Ausgaben nach. An Vereinsbeiträgen wurden 5315 M. vereinnahmt. An die Ortsgruppen wurden 500 M. Zuflüsse bewilligt. Das Gesamtbewilligung beträgt 8800 M. Auf Antrag des Hauptvorstandes wurde beschlossen, Spezialfonds für Eichbaldersbeschaffung, Wegebezeichnung, Schneeverbildung, Winterverkehr und Honorare für Schriftsteller anzulegen. Der Ortsgruppe Neurode wurden für den Aussichtsturm auf dem Annaberg 200 M. bewilligt, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Umwandlung des Namens Annabergturm in Hindenburg-Turm unterbleibt. Der Ortsgruppe Schlegel, Kreis Neurode, wurden für den Moltketurm und für Ausbesserung der Wege von Schlegel nach dort 75 M. bewilligt und dabei die Ortsgruppen gewarnt, Aussichtstürme zu bauen, ehe die erforderlichen Mittel dafür vorhanden seien.

Franenstein. Mittelschlesischer Städtestag. Vom 16. bis 18. Juni hielten die Vertreter des Mittelschlesischen Städteages hier ihre 9. Jahrestagsversammlung ab, die am Freitag durch einen Begrüßungsaufmarsch eingeleitet wurde. Zu der Hauptversammlung am Sonnabend im Saale des Hotels Stehr waren 78 Vertreter erschienen, die vom Vorsitzenden der Tagung, Bürgermeister Nürnberg aus Freiburg, begrüßt wurden. Als Vertreter des Regierungspräsidenten und der Kreisbehörden nahm Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen an der Versammlung teil.

## Letzte Nachrichten.

### Das Kammergericht über Kriegs testament.

Berlin, 20. Juni. Das Kammergericht hat dem „Tag“ zufolge unter Aufgabe seiner früheren Stellungnahme jetzt entschieden, daß auch ein bloß mit dem Vornamen unterschriebener Brief aus dem Felde mit lebenswilligen Bestimmungen als ein eigenhändiges Militärtestament in Briefform anuerkündigt sei. Ein solcher Brief sei ein privilegiertes Militärtestament.

### Griechenland bleibt fest.

Rotterdam, 19. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Athen: Der griechische Minister Rhallis gab die Erklärung ab, daß Griechenland dem Druck der Entente in keinem Falle nachgeben wird.

### Der alkoholfreie Dienst in Norwegen.

WTB. Kristiania, 19. Juni. Im heutigen Staatsrat wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, betreffend die pflichtgemäße Enthaltsamkeit während des Dienstes von gewissen näher bezeichneten Personen. Das Gesetz verpflichtet Militärpersonen, Offiziere und Mannschaften, während des Dienstes und sechs Stunden vorher zur Enthaltsamkeit von alkoholischen Getränken. Weiter umfaßt die Gesetzesvorlage Passagiere befördernde Eisenbahnbeamte, Straßenbahn- und Kraftwagenfahrer, die gegen Bezahlung fahren. Dem Könige wird die Aus-

dehnung des Gesetzes auf Offiziere und Mannschaften der Passagierschiffe anheimgestellt. Das Gesetz bestimmt, was als Dienst aufzufassen ist, und setzt Geld- und Gefängnisstrafen für Übertretungen fest.

### Das mexikanische Abenteuer.

WTB. Frankfurt a. M., 20. Juni. Die „Frankf. Abg.“ erfährt aus Newyork: Nach hier eingelaufenen Berichten kommen Grenzerlungen der Mexikaner täglich vor. Carranza hat nicht die Macht, der Anarchie in Mexiko Einhalt zu tun. Alle Amerikaner fliehen. Amerikanische Offiziere sind der Ansicht, daß zur Pazifizierung 5 Millionen Mann nötig sind, und zwar für den Zeitraum von drei Jahren.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heereleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Juni, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Deutsche Patrouillen-Unternehmungen von Deuvraignes und Nieder Aspach waren erfolglos.

Unsere Flieger belegten die militärischen Anlagen von Bergen bei Dürrkirchen und Souilly (südwestlich von Verdun) aussiebig mit Bomben.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vorstäbe deutscher Abteilungen auf der Front südlich von Smorgon bis über Cary hinaus und bei Tanoczyn brachten an Gefangenen einen Oeffizier, 143 Mann, an. Beute 4 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer ein.

Ein russischer Doppeldecker wurde westlich von Kolodon (südlich des Naroczees) zur Landung gezwungen und durch Artilleriefeuer zerstört. Auf die Bahnanlagen von Wileka wurden Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern.

Die Flieger-Angriffe auf die Eisenbahnen Lachowitschi-Luniriec wurden wiederholt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Linsingen.

Starke russische Angriffe gegen die Stellungen südwestlich von Logischin brachen unter schweren Verlusten im Speerfeuer zusammen.

Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die Styrline bei und westlich von Kolkwitz blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Gouaniathu ist der Kampf besonders heftig.

Zwischen der Straße Kowel-Luck und der Tarja brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den zähnen, bei Kisielin besonders hartnäckigen russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Tarja wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf Gorochow nicht fortgesetzt.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen Bothmer ist unverändert.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Bombenabwürfe auf Ortschaften hinter unserer Front richteten keinen Schaden an.

### Deutscher Flugzeugangriff auf zwei russische Zerstörer.

Berlin, 20. Juni. (Amtlich.) Am 19. d. M. hat eins unserer Marineflugzeuge im Rigaischen Meerbusen bei Arensburg zwei russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und auf einem derselben einen Volltreffer erzielt.

### Wettervorhersage für den 21. Juni.

Zwischen aufsicht, aber noch unsicher, wenig Erwärmung.

Union-Theater. Wir weisen darauf hin, daß das hochinteressante Drama in vier Abteilungen aus dem Leben eines Illusionisten: „Die Goldquelle“ nur noch bis Donnerstag auf dem Spielplan bleibt, ebenso das urkomische, höchst originelle Lustspiel: „Für eine Nacht verlost“, mit dem reichhaltigen Kriegsbericht und der herrlichen Naturansicht. Die Aufführungen hatten bisher einen außerordentlichen Erfolg und werden wieder vorzüglich ihre Zugkraft bewähren.

## Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : : Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelosten Effekten. : : : Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Gestern entschließt unser langjähriger Kollege, der

Zimmermeister Herr

# Eugen Schliwa.

Sein biederer Charakter wurde von uns stets hochgeschätzt. Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Gottesberger Maurer- und Zimmer-Innung  
in Waldenburg.

Carl Jäger senior, Obermeister.

Die Beerdigung der  
Frau

**Josefa Hoffmann**

findet Mittwoch nachmittag  
 $3\frac{1}{2}$  (nicht  $4\frac{1}{2}$ ) Uhr vom  
Trauerhause, Friedländer  
Straße Nr. 9, aus statt.

Die Hinterbliebenen.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Sonnabend  
d. 24. 6., 5 U.: Joh.-F. △ I.

**Krieger-Nachrufe**

fertigt formschön an (auch  
auf brießliche Bestellung)

**Tom, Waldenburg,**  
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

## Familien-Nachrichten,

Bekanntmachungen,  
An- und Verkäufe,  
Personal-Angebote und -Gesuche,  
Vermietungen,  
Vereins- und Versammlungs-  
Anzeigen etc.

finden im

**„Waldenburger Wochenblatt“**

dem ältesten Publikationsorgan  
unseres Kreises

zweckentsprechende Verbreitung!

## Arbeitslose der Stadt Waldenburg

wollen sich zwecks Arbeitsvermittlung der Arbeitsvermittlungsstelle im Rathause, 1. Stockwerk, Schulenbureau, bedienen.

Waldenburg, den 20. Juni 1916.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden hierdurch aufgefordert, ihre Steuern für April bis Juni 1916 innerhalb 8 Tagen nach Empfang der Steuerkarte im hiesigen Steuerbüro einzu-zahlen. Nach Ablauf dieser Frist tritt das gesetzliche Zwangsvorfahren ein.

Nieder Hermisdorf, den 8. 6. 16. Gemeindevorsteher.

## Musik im Schützengraben, in den Etappens und Lazaretten!

Unsere Feldgrauen bitten um Musikinstrumente und Musikalien für ihre improvisierten musikalischen Unterhaltungen. Instrumente und Zuschriften nimmt die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung E. V., Berlin-Wilmersdorf, Emser Straße 3, entgegen, Geldspenden das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W. 8., Behrenstraße 63, auf das Konto „Sammlung für Feldmusik“ (Postcheckkonto Berlin 493).

## Hochfeinsten Zucker-Sirup

(kein Süßstoff),

zur Anfützung von Speisen sehr geeignet, empfiehlt

Franz Koch.

Nieder Hermisdorf.

Am 13. Juni 1916 ist das Brotbuch Nr. 2726, lautend auf den Namen Eduard Pelz, hier, Felshammer Grenze Nr. 2 wohnhaft, verloren gegangen.

Auf das Buch darf nichts verabschiedet werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen.

Nieder Hermisdorf, 16. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Lazarett Dittersbach betr.

Nachdem das Lazarett aufgelöst worden ist, drängt es mich, allen denen, die zur Einrichtung und Ausstattung desselben Gegenstände aller Art geliehen und auch sonstigebare Zuwendungen und Naturalien für dasselbe freundlich überwiesen haben, herzlichen Dank auszusprechen.

Es sind noch eine Anzahl Gegenstände nicht abgeholt worden. Ich bitte dringend, das Verjüngte baldges. nachholen zu wollen, und bemerke, daß, falls dies nicht bis

Donnerstag den 22. d. Mts., abends 6 Uhr, geschehen sein sollte, ich wohl annehmen darf, daß die nicht abgeholt Gegenstände ohne Unterschied der Gemeinde zur freien Verfügung überlassen bleiben.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß 1 Kopftüll, gez. S., verbraucht worden ist. Ich bitte nachjorchen und gegebenenfalls dasselbe zum Umtausch bis zum gleichen Zeitpunkte im Lazarett abzugeben zu wollen.

Dittersbach, 19. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Die Ausgabe der Brotkarten für Brot oder Mehl auf einen Zeitraum von 6 Wochen erfolgt Mittwoch den 21. Juni 1916 im Gemeindeverwaltungs-Bureau in folgender Reihenfolge:

von 2—3 Uhr nachmittags für Haus Nr.	1—35,
" 3—4 "	36—70,
" 4—5 "	71—110,
" 5—6 "	111—153.

Zur Ausstellung der Karten sind das Brotbuch und die von der Gemeinde oder der Grubenverwaltung ausgestellten Brotzugskarten vorzulegen.

Gleichzeitig erfolgt im Flur vor dem Bureau der Verkauf eines Portens weißer Speisebohnen, welche nur in kleineren Mengen zum Preise von 46 Pf. für das Pfund abgegeben werden können. Das Geld dafür ist abgezählt und zu den Bohnen sind Beutel oder Gefüße mitzubringen.

Weiter macht ich hiermit bekannt, daß zur Vermeidung allzustarken Andranges in den hiesigen Fleischergläden bis auf weiteres die Verkaufszeit wie folgt geregelt wird:  
früh von 8—10 Uhr für die Bewohner von Langwaltersdorf,  
früh von 10—12 Uhr für die Bewohner von Alt- und Neuham.  
Langwaltersdorf, 18. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Diejenigen Bezugsberechtigten, welche heute Kartoffeln nicht erhalten konnten, erhalten zum Ausgleich Brotmarken, welche unter Vorlegung des Kartoffelbuches hier in Empfang genommen werden können.

Die Zusatzmarken können von Dienstag den 20. d. Mts. im Gemeindebureau in Empfang genommen werden.

Lehmwasser, 19. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

## Reelles Heiratsgesuch!

Beamter im 18gl. pensb. Stell., Mittelsleifer, 44 Jahre, kath., ang. Erzb., Witw. m. Anhg. in O.-S., sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin von heit. Weise, w. Stim u. Interesse für Häuslichkeit besitzt. Frauleins od. jg. Witw. ohne Anhg. in best. Verhältnissen, welche darauf einzugehen beabsichtigen, wird, gebeten, ausführl. Zuschriften, w. mögl. m. Bild, w. zurückgab, w. u. K. V. 205 an die Exped. d. Bl. z. Weiterbeförderg. einzufü. Diskret. zugesichert und erbeten.

Hochfeinen

Apfelwein,  
Heidelbeerwein,  
Stachelbeerwein

empfiehlt

Franz Koch.

## Steuer-Reklamationen,

Testamente, Inventarien, Bitt- und Gnadenbescheide, Verträge aller Art, Berufungen in Strafjahren, Zahlungsbescheide, sowie alle anderen Eingaben fertigt korrett und sachgemäß.

Manser,

erster Volksanwalt am Orie, Charlottenbr. Str. Nr. 5, Haltestelle d. elektr. Straßenbahn.

Osten Landauer

ohne Langbaum, sowie andere Wagen verkauf billig

Franke, Nieder Salzbrunn.

## Oberbaugeräte aller Art

und Werkzeuge für Gleis- und Straßenbau in größter Auswahl prompt vom Lager lieferbar.

E. Nack's Nachf. G. m. b. H.,

Gleiwitz. Teleph. 93.

Zum Rohrstuhlflechten

empfiehlt sich Witfrau Gross,

Ober Waldenburg, Fir-Bleiche.

## Ansfreichöl

für innen und außen,

Sichelleim,

Tapetenkleister.

A. Ernst, Gerberstr. 3.

## Ein zuverlässiger Mann,

der Landwirtschaft kennt, sucht Stellung bei einer Witfrau. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Friseurlehrling

stellt ein

A. Seifert, Bad Salzbrunn.

Fröblerinnen, 16 u. 18 Jahre,

suchen über die Ferien, auch dauernd Stellung zu jüng. Kind.

Röh. Freiburg Schl., „Trautes Heim“ 4, am Bahnhof.

Dasselbst Ferienantrahlt für Kinder, auch nur tageweise, bei gewissenhafter Verpflegung.

Von unserm

## Kriegs-Atlas

(23×30 cm),

enthaltend 20 Karten

sämtlicher

Kriegsschauplätze der Erde,

sowie statistisches Material

der kriegsführenden Länder,

alphabetisches Ortsregister

der Schlachtfelder, Kriegs-

kalender u.,

haben wir noch eine Anzahl

Exemplare vorrätig.

Preis pro Exemplar

nur 1,25 Mk.

Auch als Feldpostbrief

zu versenden.

## Als Gratisbeilage

erhält jeder Abnehmer

eine Spezialkarte vom

Kriegsschauplatz von

Verdun.

beschäfttsstelle des

Waldenburger Wochenblattes.

**H. Zipsner,**

Musik - Instrumenten-

Handlung,

Bierhäuserpl., Kais.-Autom.

empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Spezialität:

Violinen.

Durchaus ehrliche und saubere

Bediennung kann sich melden

bei Koenig, Waldenburg Neu-

stadt, Hermannstraße 21.

Freundliche

## Wohnung,

bestehend aus größerem und

kleinerem Zimmer, Küche,

Entree, per 1. Oktober, event.

auch früher, zu vermieten.

Franz Koch.

Große Stube u. Küche (1. Stock)

wegen Fortzug sofort zu

verm. und bald oder später zu

bez. F. Schlegel, Schäferstr. 11.

Gr. Stube 1. Juli z. v. Bergstr. 1a.

Fr. möbl. Zimmer bald zu

verm. Gottsb. Str. 21, III.

Möbliertes Zimmer an Dame

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Al. St. St. St. St. gesucht

Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Eine frdl. Stube ist zu verm.

u. Juli zu bez. bei Grieger,

Langsdorf, Hütte, Weitstraße 5.

Beijeres Logis 1. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 21. Juni er.

8½ Uhr abends: Antreten vor

der katholischen Mädchenchule

zur Übungsstunde.

Stempel.

Wur noch bis Donnerstag:

Die

## Goldquelle,

oder:

Schuld und Sühne,

wunderbar in Spiel

und Ausstattung,

u. das glänzende Küsspiel.

Verlobt für

eine Nacht.

# Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 143.

Mittwoch den 21. Juni 1916.

Beiblatt.

## Das „Waldenburger Wochenblatt“ erscheint regelmäßig täglich,

außer an den Tagen nach den Sonn- und Festtagen; die Ausgabe desselben erfolgt am vorhergehenden Abend des Erscheinungstages. Der Bezugspreis stellt sich wie bisher auf 1,70 Mk. pro Vierteljahr, 57 Pf. pro Monat, 14 Pf. pro Woche; die einzelne Nummer kostet 3 Pf.

Unsere Post-Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Briefträger amtlich angewiesen sind, in den Tagen vom 15. bis zum 25. Juni Post-Abonnements auf das „Waldenburger Wochenblatt“ entgegenzunehmen und über den Empfang des Abonnements-Betrages rechtsgültig zu quittieren. Wir bitten, von dieser Einrichtung in umfassender Weise Gebrauch zu machen, damit die weitere Zusendung des Blattes ohne jede Unterbrechung erfolgen kann. Selbstverständlich kann auch das Abonnement nach wie vor bei den Postanstalten selbst bewirkt werden. Reklamationen über unregelmäßige Zusendungen sind nicht an uns, sondern an diejenige Postanstalt zu richten, bei der das Abonnement bestellt worden ist.

Wir ersuchen diejenigen geehrten Leser, welche das „Waldenburger Wochenblatt“ durch einen Kolporteur beziehen, uns bei unpraktischer Lieferung dessen Namen mitzuteilen, damit wir fernere Unregelmäßigkeiten verhindern können.

Hochachtungsvoll

## Die Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

### Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originale berücksichtigt ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 20. Juni.

\* (Ein flüchtiger Soldat gefangen.) Maskeiter Adolf Rösner vom Fz.-Batl. Infanterie-Reg. 2 in Neisse hat sich von seinem Regiment unerlaubter Weise entfernt und treibt sich hier umher. Rösner hat sich einer Urkundenfälschung und mehrerer Betrügereien schuldig gemacht. Wer über den Aufenthalt desselben Mitteilungen machen kann, wolle dies beim hiesigen Polizeiamt tun.

\* (Ein Lebenszeichen von Max Pötter und Hans Surhoff.) Unser einstiger Theaterdirektor Max Pötter, der sich bekanntlich in russischer Gefangenschaft befindet, hat aus Aliragan nach Sriegau geschrieben. Er teilt mit, daß er von seiner Verwundung leidlich hergestellt ist und es ihm, den Verhältnissen entsprechend, leidlich gut geht, nur fehle es an allem dessen, was man gewöhnt sei. — Pötters Schwager, Herr Hans Surhoff, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch einen Granatsplitter verwundet worden und befindet sich im Lazarett in Wildbad im Schwarzwalde.

\* (Die Frauenvorträge mit Stochvorführungen), die in der städtischen Gewerbeschule (Mühlenstraße) von der Gewerbeschullehrerin Fräulein Sittenfeld in der Kriegsausstellungswoche gehalten werden, haben außerordentlichen Anklang gefunden. Obgleich mehr Personen zugelassen wurden, als vorgesehen war, ist es nicht möglich, bei der festgesetzten Zahl dieser Vorträge alle Wünsche zu befriedigen. Dank dem Entgegenkommen der Vorsteherin dieser Schule, Fr. Gregorie und der Leiterin der Veranstaltung ist die Ausstellungleitung in der Lage, noch weitere solche Vorträge anzusetzen. Wer daran noch teilnehmen möchte, erhält näheres an der Ausstellungskasse, woselbst auch die Anmeldungen zu erfolgen haben und wo die Eintrittskarten ausgetragen werden.

D (Ein Zeppelin) überflog gestern mittag in niedrigem Fluge unsere Gegend. Er ist von wenigen bemerkt worden.

C (Sommers Anfang.) In angenehm durchwärmten Zimmern verscheuchen wir die Frostschauer des Frühlings, die uns so gar nicht loslassen wollen. Und morgen abend soll tatsächlich der Anfang des Sommers sich vollziehen? Fast unglaublich! Als sich am Sonntag ziemlich unvermittelt warmes Wetter einstellte, veränderten die Wettermacher den Anbruch der warmen Periode. Aber die rückläufige Bewegung der Wetterapparate ließ die Hoffnung auf behagliche Sommertemperatur nicht auflönen. Es bleibt kühl und feucht, und allem Antheim nach wird der kühle und veränderliche Charakter dieses Sommers auch weiterhin vorherrschen, unbeschadet einzelner Perioden der Beständigkeit und größerer Hitze. Wohl sind in der Witterungsgeschichte Fälle bekannt, in denen einem ungünstigen Frühjahr und Vorsommer ein schöner Hochsommer folgt; aber diese Fälle sind nicht gerade häufig. Heberdes kann uns in diesen Kriegszeiten an einem heißen und trockenen Sommer, der für die Feldfrüchte ungünstig ist, nichts liegen. Einige, wenigstens kurzere Hitzeperioden pflegt ja auch der schlechteste Sommer zu bringen, und da diese bisher noch fast völlig gefehlt haben, so ist anzunehmen, daß die eigentliche Erntezeit sie uns noch bescherten wird.

# (Für alle Ziegenhalter) bringt die Ausstellung für Obst- und Gemüseverwertung eine recht bedeutende Erfahrung des Kaufmanns Bergmann aus Dittersbach, der einen Musterziegenstall ausgestellt hat, der im Bezug auf das Lager und die Fütterung zwei sehr wertvolle Vorteile bietet, die jeden Ziegenbesitzer interessieren dürften. Sie haben den besonderen Vorteil, daß sie von jedermann selbst leicht hergestellt werden können.

### Die Volksversammlung im „Schwert“.

C In einer von der sozialdemokratischen Partei gestern abend im Saale des Hotels „zum goldenen Schwert“ anberaumten, von etwa 1000 Personen besuchten Versammlung hielt der sozialdemokratische Reichstagabgeordnete und Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion Scheidemann einen Vortrag über das Thema „Die deutsche Arbeiterschaft und der Krieg“. Die Versammlung eröffnete und leitete Redakteur Franz. Was Herr Scheidemann vortrug, waren frischvolle, selbstbewußte Schilderungen eines für sein Land und sein Volk entschieden parteinehenden Parlamentariers angesichts des nunmehr seit zwei Jahren währenden Krieges ohnegleichen. Vor dem Kriege war die sozialdemokratische Partei bemüht, denselben zu verhindern, wußte sie doch, was ein solcher Krieg im Zeitalter einer raschierten Technik zu bedeuten habe. Redner verteidigte seine Partei gegen den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit oder der Antinationalität. Just darum, weil sie die eigene nationale Eigenart hochhalte, verlangte die Partei die unabdingte Achtung der anderen Nationalitäten, sie habe sich stets ganz besondere Mühe gegeben, mit anderen Nationen auszukommen. Reichstagabgeordneter Scheidemann sprach dann die auf den Konferenzen in Bern und Basel in den Jahren 1913 und 1914 betätigten Friedensbestrebungen der sozialistischen Internationale, an denen sich u. a. Jaurès, Bebel, Marcel Sembat, sowie deutsche liberale und Zentrumsabgeordnete beteiligten. Das Attentat von Serajewo war alle Freundschaftspläne über den Haufen. Der Fürstentum war eine Folge der Verbitterung des Hasses der Serben gegen Österreich-Ungarn. Die Serben fühlten sich in ihrer nationalen Existenz von ihrem mächtigen Nachbarn bedrückt. Es herrschte auch hier zwischen diesen Mächten der Kampf um die Futterkrippe, der eigentlich alles politische Geschehen erklärt. Der Krieg zwischen Österreich und Serben mit allen seinen Folgen brach aus, ohne daß die sozialdemokratische Partei einen letzten Verständigungsversuch unternommen hätte. Sie schickte den Genossen Müller, denselben, der jetzt im Kreise Steichenbach für den verstorbenen Abg. Kühn aufgestellt worden ist, nach Paris, um mit Jaurès Verständigungsmöglichkeiten zu beraten. Zu der Stunde, als Herr Müller in Paris eintraf, stellte Jaurès unter der Mörderhand. Die Situation in Paris war zum Kriege reif, denn die Mittelmächte im Ruhe unvergleichlicher Tapferkeit bis zu dieser ernsten Stunde geführt haben.

Redner sandte schöne, von starken Beifallskundgebungen begleitete Worte der Zuversicht unseres Willens zum Durchhalten bis zum endlichen Siege. Wenn auch nach dem Kriege der Kampf zwischen Kapitalismus und Arbeiterschaft in aller Heftigkeit wieder ausbrechen dürfte, so beherrsche doch jetzt alle Volksgenossen ein Interesse: unser Land bleibe unversehrt, unsere wirtschaftliche Entwicklung bleibe in der ganzen Welt bestehen. Gebehe das nicht, so würde Deutschland auf Jahrhunderte in die Bedeutungslosigkeit eines Adelstaates ohne Industrie und ohne Handel zurückfallen. Das bedeutet aber das grenzenlose Elend von Millionen und Übermillionen deutscher Arbeiter. Schon aus diesem Grunde führe auch der Sozialdemokrat die Waffe gegen die Widersacher, die Deutschland zertrümmern wollen. Solange die Sozialdemokratie bestehen verlangte sie die Wehrhaftmachung des gesamten Volkes, und zwar nach dem Militärsystem. Diese Forderung nach dem mehrhaften Volke hat der Partei oft den Spott der anderen Parteien eingetragen; aber was sei unser Willkommenehe? wenigstens zu vier Fünfteln — anders als Militär? Damit ist es nun handgreiflich Kraft geworden.

Der Vortragende kennzeichnet es als eine selbstverständliche Pflicht seiner Partei, die Mittel zur Landesverteidigung zu bewilligen, und spricht sich für die Parole „Durchhalten“ aus. Die Partei ist ihrer Erklärung vom 4. August 1914, alle Mittel zur Abwehr unserer Feinde zu bewilligen, treu geblieben. Er zieht tolze Vergleiche zwischen dem Verhalten unserer Soldaten in Belgien und Frankreich, und dem der Russen in Ostpreußen.

Redner spricht von einem deutschen Verteidigungsstreite, und verlangt, daß dem Kampfe ein Ende bereitet werde, sobald der Gegner dazu bereit wäre. Die sozialdemokratische Partei verlangte sogar, daß der Reichskanzler die Initiative zum Frieden ergreife, weil wir militärisch am günstigsten stehen und darum ohne Schen die Hand zum Frieden bieten dürfen. Das Ausland aber legte wieder die diesbezüglichen Bemühungen des Reichskanzlers als Beweis der Schwäche Deutschlands aus, und zeigte sich sofort um so kriegslustiger. Nun, so schlagen wie eben weiter. Aber der Abg. Scheidemann spricht namens seiner Partei gegen jede Annexionsgedanken der Sieger, und würde dem Reichskanzler sofort jede Unterstützung versagen, falls er den konservativen Forderungen des Grafen Westarp nach Gebietsansprüchen nachgeben würde.

Redner vergleicht den unabhängigen Standpunkt der deutschen Sozialdemokraten gegenüber dem Reichskanzler mit den unter dem Einfluß ihrer Regierungen handelnden Genossen in den feindlichen Ländern (Sonderburg, Jules Guesde, Sembat, Thomas, van der Velde). Er bespricht die törichten Forderungen der feindlichen Genossen an die deutschen und das ein fürchtbares Schicksal für Deutschland enthaltende Friedensprogramm der Entente.

Herr Scheidemann begibt sich dann auf das innerpolitische Gebiet der Gesetzgebung und befürwortet vor allem die Kriegsgewohnsteuer, die uns im nächsten Jahre 1½ Milliarden einbringen soll. Wir treiben nicht die Politik der revolutionären Phrasen. Wir schlagen mit unserer vaterlandsliebenden Politik unseren politischen Gegnern einen Knüppel aus der Hand, den sie bisher gegen uns, die „vaterlandslosen Gesellen“, geschwungen.

Der Abg. Scheidemann ergeht sich in Betrachtungen über Waldenburger Zustände, als er von der Neuorientierung der Beziehungen nach dem Kriege spricht, die uns die Gleichberechtigung aller deutschen Staatsangehörigen bringen soll. Das Wichtigste sei heute für uns alle: nach besten Kräften den Frieden vorzubereiten. Dazu haben wir Daheimkrieger noch die Aufgabe, die Feinde, die im eigenen Lande wohnen, zu bekämpfen: jene Lebensmittelwucher, die wie ganz anders bestrafen sollten, als das bis jetzt geschehen sei. Noch sei vom Regiment des Herrn v. Batocki wenig zu spüren. Hoffentlich wird schon die neue Ernte in einigen Wochen uns Erleichterungen bringen. Brächen wir aber jetzt zusammen, so läme der denkbar eingeschwiegene Friedenszustand über uns. Der Redner bat im weiteren, in Briefen an die Front es unseren Feldgrauen nicht schwer zu machen; statt zu flügen, sollen wir töten. Deutschland wird nicht zusammenbrechen, wenn jeder für Land und Volk tut, was in seinen Kräften steht.

Lang anhaltender Beifall folgte der Rede, die des öfteren von spontanen Zustimmungsausdrücken unterbrochen wurde. Nach einer Pause ergriff Redakteur Schiller das Wort, um das Verhalten derer zu gefallen, die aus der Not des Volkes ihren Vorteil ziehen. Er ermahnte diese Leute zur Einsicht, ehe es zu spät sei. Das Volk werde nur durchzuhalten vermögen, wenn Herr v. Batocki eine durchgreifende Hand zeige gegen den Nahrungsmittelwucher, der am Stab des Volkes zieht. — Das Schlußwort sprach Redakteur Franz.

Die Versammlung gewährte allen, die daran teilnahmen — nicht nur die Genossen waren erschienen, sondern auch zahlreiche Personen aus den bürgerlichen Parteien —, den Eindruck der Entschlossenheit, in Einigkeit durchzuhalten und auf diese Weise den Rücken unserer Front zu stärken. Die Vorträge boten einen starken Beweis der Vaterlandsliebe und stolzer Zuversicht auf den guten Ausgang der schweren Zeit, trotz kapitalistischen Eigennutzes, der unserem Volke das Durchhalten erschwert.

S. Nieder Hermsdorf. Der Kath. Jugendverein unternahm am Sonnabend unter Führung seines Vorsitzenden Kuratus Radler einen Ausflug nach Niederabsbach in die „Niedermühle“. Hier war für gute Bewirtung gesorgt.

\* Ober Waldenburg. Das Eiserne Kreuz erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Grenadier Franz Schmidt, Sohn des Grubenschmieds Franz Sch. von hier.

\* Altwasser. Von der Front. Das Eiserne Kreuz erhielt Adolf Hain, Sohn der Waldenburgers Straße 1 wohnenden Witwe Hain. — Im Kampf fürs Vaterland fiel an der bessarabischen Grenze der langjährige Beigwart des Turnvereins, Arthur Wenzel. Bereits mit 14 Jahren war Wenzel als Böbling in den Turnverein eingetreten.

\* Weißstein. Eisernes Kreuz. — Ein Taugenichts. Das Eiserne Kreuz erhielt sich der Unteroffizier Storomie. — Ein Schwindler von etwa 18 Jahren suchte unsere Häuser heim und bat um eine Unterstützung für die Jugendwehr. An einigen Stellen ist es ihm gelungen, Geldbeträge zu erhalten. Der junge Mensch ist von keiner Seite zu einer solchen Sammlung beauftragt worden, also auch dazu nicht berechtigt. Es handelt sich vielmehr um einen arbeitscheuen Menschen, der sich auf diese Weise seinen Lebensunterhalt verschafft.

\* Salzbrunn. Das Eiserne Kreuz erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Gefreite Paul Weihrauch von hier.

Z. Ober Salzbrunn. Eisernes Kreuz. Der Marineolden Paul Mende, Sohn des Händlers M. von hier, der die große Seeschlacht im Skagerrak mitgemacht, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet unter gleichzeitiger Beförderung zum Obermaat.

# Fürstenstein. Bei dem Schlosserweiterungsbaun verunglückte der Zimmermann Maiwald aus Reichenau, indem er durch einen Loch in das nächste Stockwerk absprangte und schwere Verletzungen erlitt.

\* Charlottenbrunn. Badeverkehr. — Der Sanitätsbezirk hiesiger Mineralquellen. Die letzte Kurkasse verzeichnet seit 1. Mai 360 Familien mit 518 Personen und 220 Familien mit 285 Personen mit kürzerem Aufenthalt, zusammen also 803 Personen. — In voriger Woche weilten hier Vertreter der Regierung, des Oberbergamtes und der Landesannahme des Geologischen Instituts, um gemeinsam mit dem Gemeindevorstand den Sanitätsbezirk der hiesigen Mineralquellen festzustellen, und haben diese Verhandlungen ein befriedigendes Ergebnis erbracht. — Am Todestag Kaiser Friedrichs, des Beliebtesten, war dessen Denkmal im Karlshain entsprechend geschmückt worden.

xx Wüstewaltersdorf. Nachfelddienstübung. Kath. Männerverein. — Gefallen. Am Sonnabend Abend nahm die hiesige Jugendwehrkompanie unter Führung des Königlichen Postleitnehmers Kandler an einer Nachfelddienstübung der Jugendwehren Charlottenbrunn und Wüstewaltersdorf teil. Das Übungsgelände war in der Nähe der Schirgenschäule und endete die Übung gegen 11 Uhr abends. An dieselbe schloss sich eine Besprechung. Durch eine der hiesigen Kompanie vom Herrn Regierungs-Präsidenten überwiesenen Summe war es möglich, für die Kompanie neue Ausrüstungsgegenstände und Rüstinstrumente anzuschaffen. — In der Monatsitzung des Kath. Männervereins im Kleßel'schen Lokal besprach der Vorsteher, Kuratus Kunze, die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, besonders die glorreiche Schlacht an der Kuppe von Düttland. Beschlusser wurde ein Spaziergang nach der "Goldenene Waldmühle" mit den Familienangehörigen am 1. Juli. — Auf dem Felde der Ehre fiel in Blutland der Zinnaer Otto Hellmann, Sohn des Fabrikübers Wilhelm G. von hier.

### Kriegsausstellung für Obst- und Gemüseverwertung.

Am gestrigen Montag begannen früh die klassenweise Besuche der Ausstellung durch die Schulkinder, die von ihren Lehrern und Lehrerinnen geschlossen begleitet wurden. Der Vorsteher des Kriegsausschusses, Arbeitersekretär Kloos, übernahm die Führung. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die Ausstellung das lebhafteste Interesse der Jugend erweckt, vor allem natürlich die lebenden Ausstellungsgegenstände. Alle Tage hindurch beginnen früh um 8 Uhr die Besuche durch die Schulen.

Mit der Ausstellung ist eine Lotterie verbunden. Die Lose sind guten Absatz. Bei sehr vielen recht verlockenden Ausstellungsgegenständen ist das Plakat "Zur Verlosung angekauft" angebracht. Eine neue Bereicherung hat die Ausstellung durch weitere sehr wertvolle Pelzfächer aus Kaninchensfell erhalten. Eine überaus prächtige Pelzgarnitur, die einen Wert von 100 Mk. darstellt, ist als Hauptgewinn der Verlosung angekauft. Der größte Betrieb herrscht bei den Tischen der Haushaltungsschule, wo von den jungen Damen unermüdlich von früh bis abends den Ausstellungsbesuchern Kostproben selbstgefertigter, äußerst einladender Speisen verabfolgt werden und etwaige Fragen bereitwillig beantwortet werden.

Wer vom Rundgang ermüdet, nimmt auf der Bühne Platz und schaut in Muße die reiche Ausstellung der genannten Buchhandlungen Priebsch (Breslau) und Seibt (Waldenburg). Hier sind sehr wertvolle Fachschriften zusammengetragen. Einige kleine, sehr wichtige Schriften, wie "Kochbuch für den einfachen Haushalt" und "Anleitung zur Erhaltung der diesjährigen Obstsorten", die in keinem Haushalte fehlen sollten, sind für den billigen Preis von 10 Pf. zu haben. #

### Die kriegerischen Ereignisse der ersten Hälfte des Juni.

Bon v. Blume, General d. Inf. z. D.

1.

Berlin, den 16. Juni 1916.

Energetische Fortsetzung der deutschen Offensive bei Verdun, fortwährende Untätigkeit der englischen Heeresmacht, große Entlastungs offensive der Russen gegen den

südlichen Teil der österreichisch-ungarisch-deutschen Ostfront, Verlangsamung der österreichisch-ungarischen Offensive gegen Italien, fortgesetzte Anrechnung des neutralen griechischen Staates durch die angeblich stillen Unabhängigkeit der kleinen Staaten kämpfenden Entomäthe, vergebliche Versuchungen der Engländer, ihre vorm Skagerrak erlittene Niederlage in einen Sieg zu verwandeln, — das sind die aus den kriegerischen Ereignissen der ersten Hälfte des Juni besonders hervortretenden Tatsachen.

Unser Angriff bei und gegen Verdun ist in bisheriger Weise fortgeschritten. Während wir uns auf dem linken Maasfuß vorläufig auf Behauptung der gegen Ende des vorigen Monats gewonnenen Stellung von Höhe 304 bis Cumières beschränkt, sind wir auf dem rechten Ufer unter heißen Kämpfen in Besitz der Linie Thiamont-Forêt-Baix-Domloup gelangt. Wie bisher, mußte jeder Schritt vorwärts mit Opfern ertragen werden, die sich aber in der eroberten Stellung, besonders bei Abwehr der stets erfolgten heftigen Gegenangriffe, durch weit schwere Verluste des Gegners bezahlt machen. Die nunmehr nahe vor der Hauptverteidigungsfront des letzteren gewonnenen Stellungen bieten wesentliche Vorteile für die Fortsetzung des Angriffs.

Den Engländern, die sich noch immer abwartend verhalten, hat ein deutscher Angriff am 2. d. M. den Höhenrücken südlich von Billebeoe (südöstlich von Opern) und vier Tage später den Rest des Dorfes Hooge entzogen, wodurch das ganze Höhengelände östlich und südöstlich von Opern in unsern Besitz gelangt. Ein Teil hervon ist allerdings am 12. und 13. d. M. von den Engländern zurückgewonnen worden. Aber obwohl die Franzosen hierin eine ausreichende Hilfeleistung seitens der englischen Heeresmacht, deren Stärke Herr Asquith vor kurzem ruhmvoll mit fünf Millionen Köpfen bezifferte, erblicken werden? Doch darüber mögen sich die beiden auf das Gegenseitige in Liebe zu einander entbrannten Brüder auseinandersehen.

Anders fassen die Russen, das muß man ihnen lassen, ihre Bundespflicht auf. Obgleich sie erst im März des laufenden Jahres durch eine jugendliche Frankreichs gegen den nördlichen Teil unserer Ostfront unternommene Entlastungs offensive mindestens 140 000 Mann, allerdings vergeblich, geopfert haben, sind sie in den ersten Tagen des gegenwärtigen Monats abermals mit gewaltiger Heeresmacht zum Angriff geschritten, und zwar diesmal gegen den mehr als 300 Kilometer langen vom Pruth bis zum Syr-Kan bei Chortyrsk reichenden südlichen Teil der österreichisch-ungarisch-deutschen Ostfront. Unter erbitterten Kämpfen, keine Menschenopfer scheuend, ist es ihnen bisher gelungen, auf beiden Flügeln der langen Kampffront nicht unerhebliche Erfolge zu erzielen. Ihr starker linker Flügel war am 15. d. M. zwischen dem Pruth und dem Donest mit Vortruppen bis zu der Linie Horodenka-Sniatyn vorgedrungen, während ihre Versuche, über die beiden genannten Flüsse hinaus weitwârs Raum zu gewinnen, bisher gescheitert sind, insbesondere also der südlich des Pruth gelegene größte Teil der Buhorina mit der Hauptstadt Czernowitz behauptet wird. Auf dem anderen Flügel sind zwar die Versuche der Russen, zwischen Kolost und der Eisenbahn Nowo-Kowels einen Überweg über den Syr zu erlangen, bisher abgewiesen worden. Dagegen haben sich in dem südlich angrenzenden wolhynischen Raum von Kuck unsere Verbündeten genötigt gesehen, vor weit überlegenen Kräften über den Syr, bis über Tarczin hinaus, im ganzen etwa 50 Kilometer weit, zurückzuweichen. In der Mitte der angegriffenen Front, an der Iwla und in dem Naurie von Tarnopol haben die Verbündeten die zahlreichen, auch hier mit großer Macht ausgeführten Angriffe der Russen siegreich zurückgewiesen. An der Syrpa endlich hat General Graf Bothmer sich zwar veranlaßt geschenken, seine Truppen von dem linken auf das rechte Ufer des Flusses zurückzunehmen, dort aber alle weiteren Angriffsversuche des Feindes abgeschlagen.

Die Rämpfe dauern auf der ganzen Front fort. Über ihren wahrscheinlichen weiteren Verlauf läßt sich hente nur soviel sagen, daß in dieser Hinsicht keinerlei Grund zu Besorgnis besteht. Abgesehen von vermutlich in Vorbereitung befindlichen Gegenmaßnahmen, befindet sich die heutige russische Armee nicht in der zu einer weitreichenden Offensive erforderlichen Verfassung. Daß sie bereits wieder auf die große Zahl, in der sie jetzt abermals im Felde erschienen ist, hat gebracht werden können, ist eine immerhin anerkennenswerte Leistung. Sie ist auch nach allen Nachrichten durch weitgehende Hilfe Japans und Amerikas gut ausgerüstet und bewaffnet, mit Artillerie und Munition ausgiebig versehen. Aber die Truppen bestehen fast ausschließlich aus ganz ungünstig vorgebildeten Recruten mit einer verschwindend kleinen Zahl von Führern, die diesen Namen verdienten. Die Folge davon ist, daß sie nur in dichten Massen für den Kampf verwendet werden können und einem kriegerischen Feinde gegenüber unter unmenschlichen Verlusten schnell zerstört werden. Geringfügigkeit des Lebens, wie sie den Russen eigen ist, kann solchen Truppen bei Nebereignheit an Zahl hier und da zu einem Erfolg verhelfen. Weite Zeile sind mit ihnen nicht erreichbar. Durchbare Wege hat die russische Armee auch jetzt wieder erlitten. Wahrscheinlich sind die der Verbündeten gleichfalls nicht gering gemessen. Allein die Anachen, die russischerseits hierüber verbreitet werden, sind zweitlos weit übertrieben. Sie entspringen augenscheinlich dem donzelten Gedanken, die Augen des eigenen Volkes von den ihm selbst auferlegten schweren Opfern abzulenken und den Verbündeten die Größe des ihnen durch die russische Entlastungs offensive geleisteten Dienstes in möglichst hellem Licht estrahlen zu lassen.

(Schluß folgt.)

### Schwurgericht Schweidniz.

Sitzung vom 19. Juni.

#### Ein entsetzliches Familienbild.

Mit begrüßenden Worten an die Geschworenen eröffnete heute vormittag Geh. Justizrat Bandgerichts-Direktor Heuser die diesjährige Schwurgerichtsperiode.

Der Vorsitzende teilte mit, daß für die jetzige Periode nur drei Tage in Aussicht genommen seien. Sodann wurde in die Verhandlung eingetreten.

Unter Anklage standen die verscholtene Elisabeth Seibt und der Spiegelhütten-Arbeiter Franz Spiker aus Kolonie Sandberg bei Waldenburg. Beide werden beschuldigt durch schwere Körperverletzung bei Tod eines Kindes des Spiker herbeigeführt zu haben. Beide Angeklagte sind bereits vom Schöffengericht zu Freiburg — wo sie seinerzeit wohnten — wegen vorsätzlicher Misshandlung bestraft worden, und zwar die Seibt zu drei, der Spiker zu einem Monat Gefängnis. Die Beweisaufnahme entrollte ein trauriges Bild. Am 19. Juni 1915 starb dem Angeklagten, der sowohl in Langenbielau wohnte, die Frau, die Kinder wurden erst einem Waschhaus, später dem St. Vinzenzhaus übergeben. Die Gemeinde bezahlte je 10 Mk. für den Unterhalt, dem Angeklagten fielen 2 Mk. zu. Am Juni 1915 holte sich der Angeklagte die Kinder mit der Begründung, daß er sich verheiraten wolle und die Kinder demnachfolge bei ihm wohnen sollten. Sp. hatte die Angeklagte Seibt kennen gelernt und lebte mit ihr in wilder Ehe, trotzdem deren Ehemann noch lebte. Dieser nahm sich den Lebenswandels des Weibes so zu Herzen, daß er gesträubt wurde; er ist in der Irrenanstalt zu Freiburg untergebracht. Als es bekannt wurde, daß das Verhalten der Angeklagten gegen die kleinen Kinder schlecht sei, verzogen beide nach Sagan. Dort begann die Leidenszeit der armen Kinder erst recht. Die Frau prahlte die Kinder mit allem möglichen, besonders der 2½-jährige Gerhard hatte unter der Härte des bösen Weibes zu leiden. Sie stieß das Kind unter das Bett, zog es an den Beinen hervor, kniete auf ihm und bogte es, daß es über und über blutete. Wenn sich das Kind verunreinigte, trugte es die Angeklagte in den Kot und zwang es zum Ableden der angeknüpften Finger. Während die Eltern und die drei Kinder der Angeklagten am Tische bei Kartoffelsalat und Wurst saßen und aßen, saßen die beiden Kinder auf dem Erdboden mit dem Gesicht der Wand zugekehrt. Durch eine Zeugin besagt, was das bedeutet, antwortete die Angeklagte Seibt: "Die Kinder sind so häßlich, die fressen nicht." Das alles ist aber nicht wahr; Zeugen bekunden, daß die Kinder nichts als trockene Kartoffeln bekamen, sie hatten so Hunger, daß eins der Kinder sogar kleine Steine und Nüsschen gegessen hat. Der fünfjährige Franz wog, als er zum Vater kam, 30 Pfund, als er ihn wieder entzogen wurde, wog das Kind nur noch 16 Pfund; es konnte von Schwäche nicht mehr stehen, war bis auf die Knochen abgemagert und mußte wie ein Säugling ernährt werden. Der Knabe ist jedoch, dank der guten Pflege im St. Vinzenzhaus zu Langenbielau, wieder ein gesundes Kind geworden. Der kleine 2½-jährige Gerhard, der ein besonders kräftiges Kind gewesen, vorsiel schnell, sobald sich das arme Wesen alles voll mache. Die Ang. schickte das Kind bei mehreren Grad Kälte nackt auf den Hof. Die Lagerstatt bei Käuber, eine Decke und ein Kopftuch, befreite sich unter dem Tisch. Die Angeklagte sagte: "Die Kinder haben die Abzehrung, ich werde doch meine Betten nicht versauen." Bei einer Verunreinigung sagte der Angeklagte Spiker zu der Seibt: "Du mußt ihn halt andermal ordentlich zeichnen." Im Oktober 1915 starb der kleine Gerhard, den die Seibt am Tage vorher mit einem Knüppel unbarmherzig geschlagen hatte, aufschallend schnell und die Sektion ergab, daß das Kind infolge von Misshandlungen gestorben war. Der Sachverständige Geh. Medizinalrat Dr. Dybowski befand, daß die am 26. November 1915 vorgenommene Sektion folgendes ergab: Es zeigten sich am Körper ungähnliche blutunterlauffene Stellen; keine Spur von Fettgewebe war zu finden, der Oberschenkel maß 16 cm, der Hals 17½ cm, der Oberarm hatte die Stärke eines Darmens. Die inneren Organe zeigten keine Erkrankungen, die während der Pflegezeit stattgefunden hätten; das Darm-system war vollständig leer; ein Beweis, daß das Kind lange Zeit nichts gegessen hatte. Das Kind ist ein Geschwundener geworden. Doch die Hauptculpe am Tode liegt an der grausamen, boshaften, lieblosen Behandlung, die dem armen kleinen in der Zeit von Mitte Juni bis 30. Oktober 1915 durch die Angeklagte Seibt zuteil geworden ist. Noch nie hat der Sachverständige ein mehr herabkommenes Geschöpf gesehen, als das kleine Kind. Der Staatsanwalt bat die Geschworenen nach halbstündigem Ansprache, die Angeklagte für schuldig zu sprechen, und hob besonders hervor, daß die bestialischen Angeklagten nur aus niederer Gesinnung gehandelt haben, sie gönnten den kleinen Wesen auf keinen Fall die gute Pflege im Waschhaus, nein, sie maßten von der Welt. Und das wäre dem Paare auch bei dem zweiten Kind gegliedert, wenn nicht mittellose Menschen sich des auch bereits am Grabrande sterbenden Kindes angenommen hätten. Die Verteidiger befrüchten, daß darauf, den immerhin bei den jewigen teuren Zeiten verhältnismäßig geringen Wochenlohn des Angeklagten von 19 Mark als strafmildend hinzutreffen. Nach langerer Beratung befahlen die Geschworenen die Schuldfrage bei beiden Angeklagten, die Frage nach mildernden Umständen wurde verneint. Der Gerichtshof erkannte auf die vom Staatsanwalt beantragte Strafe: die Seibt wurde mit Hinzunahme der gegen sie erkannten Strafe zu 4 Jahren 6 Wochen Spiker zu einer solchen von 4 Jahren 2 Wochen Justizhaus verurteilt; der Ehrentitel ging sie auf 5 Jahre verlustig. Beide wurden in Haft genommen.

♂

**NESTLE**  
Altbewährte Nahrung  
für Kinder und Kranke

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Sch.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenten Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

alle menschlichen Berechnungen ausstanden macht. Er gleicht hierin den welterschütternden Entladungen, die sich draußen vor unseren Grenzen vollziehen, wo die Kanonen donnern und die Gewehrläufe verderben.

Und tatsächlich lehrt die Statistik, daß der Aufenthalt unter Eichen bei Gewitter am gefährlichsten ist, dann folgen Pappeln, die ja auch besonders hoch ragen, Ahorn, Birke, Esche, Erle usw., ferner die Nadelhölzer, zuletzt die Buchen. Das soll nun aber keineswegs heißen, daß man sich beim Gewitter unter eine Buche unbedenklich fühlen kann. Man hat nachweisen können, daß der Blitz etwa dreimal in Eichen, zwölf bis fünfzehnmal in andere Laubbäume (außer Buchen) und zehnmal in verschiedene Nadelbäume schlägt, ehe er eine Buche trifft. Das mag in der mehr gedrungenen, zugelagerten Gestalt dieser Baumartung liegen, die sie weniger hochragend erscheinen läßt.

Es kommt also beim Gewitter alles darauf an, wie sich jemand zu den Blitzaunen stellt. Und für den deakenden Menschen gibt's im Grunde gar keine solchen. Denn auch die Blitschläge sowie die Gewitter-Erscheinungen überhaupt mit ihren mehr oder minder verhängnisvollen Folgen unterliegen den ewigen Gesetzen, nach denen sich das große Getriebe des Naturlebens zu richten hat. Die Gewitter sind bekanntlich die natürliche Folge erhöhter elektrischer Spannung im Luftraume, und diese wieder ist durch vermehrte Wärmezufluhr bedingt. Daher ist im heißesten Jahresmonat, im Juli, die Blitzgefahr am größten, und ein Drittel aller Blitschläge verteilt sich auf ihn. Die gefährlichsten Stunden sind wiederum die heißesten, zwischen 3 und 9 Uhr nachmittags. Am geringsten hingegen ist die Gefahr in den kühlsten Stunden, morgens zwischen 3 und 9 Uhr.

So regelt sich an der großen Weltenuhr alles nach bestimmten, ewig gültigen Gesetzen, und von Willkür, Unberechenbarkeit und Launenhaftigkeit ist keine Rede. Wir winzigen Lebewesen aber sind schnell bei der Hand mit absäßigen Urteilen und todelnden Bemerkungen, wenn einmal ein natürliches Geschehen im Widerspruch mit unseren läufigen Berechnungen zu stehen scheint. Sehen wir aber genauer zu, so liegt der Fehler auf unserer Seite, und die schrecklichen Blitzkästen sind oft nichts weiter als die notwendigen Folgen unserer eigenen Unvorsichtigkeit und Auferachslassung oft recht selbstverständlicher Maßregeln.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß der Blitz nicht zuweilen auch aller Vorsichtsmaßregeln spottet und bringende Blüte sprühen. „Nicht jede Kugel trifft“, trösten sich da unsere wackeren Streiter, ohne weder ihre Pflicht noch die erforderliche Vorsicht aufzuachten lassen. Im übrigen aber wissen sie sich geborgen in der Obhut eines Höheren, der Kanonenklänge schweigen und sprühende Blüte unwirksam machen kann. Und nicht nur ängstlichen Gemütern sei es daher ins Herz geschrieben:

„Es möge vor Gewittern  
Die bleiche Furcht erzittern,  
Wo ein Gewölk ergraut;  
Gewitter, Sturm und Regen  
Verkündet Gottes Segen  
Dem, welcher gläubig ihm vertraut.“

### Tageskalender.

21. Juni.

1819: Jacques Offenbach, Komponist, \* Köln († 5. Okt. 1880, Paris). 1832: Friedrich Fröbel, Pädagog, † Marienthal bei Liebenstein (\* 21. April 1782, Oberweissbach).

### Der Krieg.

21. Juni 1915.

Im Westen hatten die wütenden Angriffe der Franzosen bei Les Sparges den Erfolg, daß sie etwas Gelände innerhalb der deutschen Linien besetzen konnten, indes nur für einige Zeit. — Um Lemberg entwickelten sich heftige Kämpfe, es wurden bereits einzelne Festungswehr genommen, die Höhe von Kulikow wurde erstmals und die russischen Gegangriffe wurden zurückgeschlagen. Ein Sturmangriff des Generals v. d. Marwitz ermöglichte den benachbarten österreichischen Truppen das Vorgehen gegen die Nordwestfront der Festung. — Während die Österreicher an der Kaukasusfront weiter erfolgreich waren, entwickelte sich bei Sedul Bahr eine 24stündige Schlacht, in deren Verlauf die türkischen Stellungen wiederholt vom Feinde besetzt und von den Türken wieder genommen wurden; schließlich brachte ein türkischer Nachangriff alle Stellungen wieder in türkischen Besitz, und die Engländer mußten sich auf ihre Küstenstellungen zurückziehen; sie hatten einen Verlust von 7000 Mann.



Berantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.  
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 143.

Waldenburg, den 21. Juni 1916.

Vd. XXXIII.

## Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

### 1. Fortsetzung.

Und er brauchte nicht lange nachzudenken, denn trotz ihres feierlichen Versprechens kam sie ihm zuvor.

„Der kleine Herr da drinnen ist doch Ihr Vater, — nicht wahr?“

„Allerdings, mein Fräulein, und Sie erlauben wohl, daß ich mich Ihnen vorstelle. Ich bin der Referendar Rudolf Imberg.“

„Sehr angenehm! Möchten Sie mir vielleicht einen großen, einen sehr großen Gefallen tun, Herr Referendar?“

„Wenn es nicht über mein Vermögen hinausgeht — gewiß!“

„Ich habe Ihrem Vater einen Schmuck gegeben, auf den er uns tausend Mark leihen soll, die wir — die ich sehr notwendig brauche. Er sagt auch, daß er es tun will, aber — —“

„Ach! Begeisteren Sie etwa, daß er Wort halten werde?“

„Das weniger. Aber er scheint so streng zu sein — offen gestanden, ich fürchte mich vor ihm, nachdem ich gesehen habe, wie kurz und bestimmt er die Leute abfertigt. Und er sprach davon, daß ich mich über meine Person gehörig ausweisen müsse.“

„Das würde allerdings unerlässlich sein. Die Behörde verlangt es, und er würde sich strafbar machen, wenn er nicht darauf bestände.“

„Ah, das wird doch wohl so schlimm nicht sein! Der Schmuck ist ja nicht gestohlen.“

Rudolf Imberg lächelte. „Einen solchen Verdacht hegt sicherlich niemand. Und Sie stellen sich das Verfahren übrigens wohl peinlicher vor als es wirklich ist. Die Angabe Ihres Namens, der von meinem Vater natürlich als ein unverbrüchliches Geheimnis bewahrt wird, und die Vorweisung irgend eines Papiers, das diese Angabe bestätigt, dürften vollauf genügen.“

„Aber das ist es ja eben. Ich habe kein solches Papier bei mir und kann mir auch heute abend keines mehr verschaffen. Das Geld aber muß ich notwendig heute noch haben. O, es wäre schrecklich, wenn ich unverrichteter Dinge wieder fortgehen müßte!“

Betrübnis und hange Sorge klangen an Stelle der Munterkeit, die sie bisher gezeigt hatte, aus ihren letzten Worten. Bekümmt senkte sie ihr Köpfchen, sodass der Referendar statt

der großen, leuchtenden Augen, die ihn bis dahin voll trübenden, kindlichen Vertrauens angebliekt hatten, nur noch das rote Seidentuch sah.

Abermals legte er die Feder hin, um sich von seinem Stuhl zu erheben. „Ich mische mich sonst niemals in die geschäftlichen Angelegenheiten meines Vaters, aber wenn ich Ihnen dadurch dienen kann, mein Fräulein, daß ich ein gutes Wort bei ihm einlege — —“

Sie kam nicht mehr dazu, ihm zu danken, denn eben erschien August Imberg wieder auf der Schwelle der in das Kontor führenden Tür.

„So! Ich habe mir ein bisschen Lust gemacht“, sagte er, „und wir können, wenn es Ihnen lieber ist, die Sache ja nun gleich hier drinnen ins reine bringen. Sie haben doch eine Legitimation?“

Jetzt wurden die runden braunen Augen für Rudolf Imberg wieder sichtbar. Sie sandten einen ängstlichen, hilfesuchenden Blick zu ihm hinüber, und er beeilte sich, sein Versprechen zu erfüllen.

„Das Fräulein sagte mir soeben, daß es leider versäumt habe, sich mit einer solchen Legitimation zu versehen. Vielleicht könne ich Du, wenn Pflicht und Gewissen es Dir nicht geradezu verbieten, diesmal eine Ausnahme machen, lieber Vater.“

Der Pfandleiher sah den Sprechenden verwundert an. Dann schüttelte er den Kopf. „Als Jurist mußt Du doch wissen, Rudolf, daß ich das beim besten Willen nicht kann und darf. Noch dazu bei einem so wertvollen Stück. Führen Sie denn gar nichts bei sich, mein liebes Fräulein, das Ihnen als Ausweis dienen könnte? Ein Auge dürfte ich im Vertrauen auf Ihre Ehrlichkeit und auf die Fürsprache meines Sohnes hin wohl zudrücken, aber alle beide — —“

Sie griff in die Seitentasche ihres Regenmantels und brachte daraus eine zierliche Brieftasche von grünem Toffianleder zum Vortheil.

„Hier!“ sagte sie bellkommen, indem sie August Imberg ein Kärtchen von der schmalen, länglichen Form überreichte, wie sie die neueste Mode den Damen zum Gebrauch bei ihren Besuchen vorschrieb. „Wollen Sie sich nicht aus Menschlichkeit damit begnügen?“

„Melanie von Reinhoff, Parkstraße 2“, las der Pfandleiher. „Das ist freilich ein Name und eine Adresse. Aber am Ende stehen sie doch bloß auf einer Visitenkarte und nicht auf einem amtlichen Papier. Meinst Du wirklich, Rudolf, daß ich es daraufhin wagen kann?“

"In einer Sache, für die Du allein die Verantwortung zu tragen hättest, kann ich Dir natürlich keinen Rat erteilen, Vater", erwiderte der Referendar, der die braunen Augen noch immer auf sich gerichtet fühlte, zögernd. "Aber wenn Du mich fragst, ob ich es tun würde, so antworte ich Dir freilich mit einem unbedeutlichen Ja."

Der Alte zauderte noch ein wenig, aber die Meinung seines Sohnes, zu dem er empfohlen müßte, weil der Referendar ihn um ein so gewaltiges Stück überragte, schien für ihn doch von so großem Gewicht, daß sie endlich alle seine Bedenken besiegte.

"Nun, wenn Du es wagen würdest — Du, ein Rechtsgelehrter, dann darf ich es ja am Ende auch riskieren. Sie werden einen alten Mann, auf dessen Namen bis jetzt kein Makel haftet, nicht in Ungelegenheiten bringen — nicht wahr, mein liebes Fräulein?"

"Wie käme ich dazu! Ich werde Ihnen vielmehr für Ihre Freundlichkeit immer eine dankbare Erinnerung bewahren."

"Na, was das betrifft, so vergönnen Sie die dankbare Erinnerung lieber dem, dem sie gebührt. Ohne die Verwendung meines großen Jungen da hätte ich es schwerlich getan."

Er ging hinaus, um den Pfandschein auszufüllen und das Geld zu holen. Die beiden zurückgebliebenen standen sich erst etwas verlegen gegenüber, dann aber ging das junge Mädchen mit mutigem Entschluß auf Rudolf Imberg zu und reichte ihm die Hand.

"Ich danke Ihnen aufrichtig, Herr Referendar! Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen. Über ich darf wohl darauf rechnen, daß Sie zu niemand darüber sprechen werden, nicht wahr?"

"Bedarf es erst einer Versicherung, um Sie darüber zu beruhigen, mein Fräulein? Ich bringe ja eine Chrosigkeits, wenn ich mich Ihres Vertrauens unwürdig zeigte."

Er fühlte durch den feinen schwedischen Handschuh die jugendliche Wärme der kleinen, weichen Hand, die sie länger als es vielleicht unbedingt nötig gewesen wäre, in der seinigen ließ. Ein Wort, das von der Hoffnung auf ein Wiedersehen sprach, wollte sich ihm auf die Lippen drängen. Aber da fiel ihm ein, daß ein solches Wiedersehen ihr ja nur peinliche Verlegenheit bereiten könnte, und darum behielt er seinen Wunsch und seine Hoffnung für sich.

Schon nach sehr kurzer Zeit trat auch August Imberg wieder ein, und bei dem ersten Knarren der Tür hatte die junge Dame sogleich ihre Hand zurückgezogen, um sich rasch gegen den Pfandleiher zu wenden. Er übergab ihr den Schein sowie ein Päckchen Banknoten, und sie steckte alles, ohne das Geld nachzuzählen, ziemlich achtlos in die Tasche ihres Regenmantels. Nach ein letzter dankbarer Blick der ausdruckslosen Augen flog zu dem Referendar hinüber, dann schlüpfte sie mit freundlichem Grunde hinaus.

"Eine niedliche kleine Person", sagte August Imberg schmunzelnd. "Ja, ja, bei diesen vornehmen Leuten ist auch nicht immer alles so glänzend, wie es aussieht. Vielleicht hat sie Dir ihr Herz ausgefüllt, während sie hier mit Dir allein war und Dir mitgeteilt, wo zu sie das Geld so notwendig haben müßte?"

"Wie hätte sie dazu kommen sollen, Vater, mir ihre Geheimnisse preiszugeben — mir, einem Fremden?"

"Na, ich meinte nur, daß Du Dich wohl nicht ganz ohne alle Veranlassung so warm für sie verwendest hättest. Hoffentlich werde ich ja keine Unannehmlichkeiten von der Geschichte haben. Der Schmuck ist mindestens das Fünffache wert, und insofern hat es keine Gefahr. Aber es ist das erste Mal in diesen dreißig Jahren, daß ich mich gegen die polizeilichen Vorschriften vergangen habe, und wenn der Teufel seine Hand im Spiele hätte — —"

Das erneute Anschlagen der heißen Turmglocke im Konto hinderte ihn, weitere Betrachtungen anzustellen, und der Referendar blieb allein. Wohl setzte er sich wieder an seine Arbeit, aber so rechtshaffen er auch bemüht war, ihr alle seine Gedanken zuzutun, die Erinnerung an die bittenden braunen Kinderaugen und an den dankbaren Druck der kleinen, weißen Hand kam ihm doch immer wieder störend dazwischen.

Behend war die Urheberin von August Imbergs erster Gesetzesübertretung durch den dunklen Tortweg und über die stille Straße geeilt. Ein paar hundert Schritte von dem Hause des Pfandleihers entfernt löste sich aus dem Dunkel eines versteckten Winkels die Gestalt eines großen, elegantly gekleideten Mannes, der dort offenbar auf ihr Wiedersehen gewartet hatte.

"Das hat ja verwünscht lange gedauert, Lilli", sagte er, seine Stimme vorsichtig dämpfend, obwohl rings umher kein menschliches Wesen zu erblicken war, das sie hätte belauschen können. "Hoffentlich hast Du wenigstens das Geld erhalten."

"Ja", erwiderte sie, indem sie ihm hastig die Banknoten und den zerknitterten Pfandschein reichte. "Aber nicht um eine Million möchte ich das noch einmal tun, Papa! Ich habe mich durch flehentliche Bitten vor diesen Leuten demütigen müssen, und dabei habe ich noch eine Todesangst ausgestanden, daß sie mir die Lüge vom Gesicht ablese könnten, als ich ihnen zu meiner Legitimation Melanies Visitenkarte gab."

Der vornehm gekleidete Herr war in den Lichtkreis einer Laterne getreten, um die Scheine zu zählen. Er war ein Mann von vielleicht fünf- und vierzig Jahren mit scharf markiertem, hagerem Gesicht und mit wohlgepflegtem, martialischem, blondem Schnurrbart. Seiner Hal-

tung und seinem Aussehen nach hätte man ihn am ehesten für einen in Civil gekleideten Offizier halten können.  
(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei Blitzaunen.

Plauderei von Paul Passig.

Gr. Wenn ein Mensch launisch ist, dann sucht man, sich ihn vom Leibe zu halten, denn launenhafte Gesellen sind ungenießbar. Aber das Wetter, das Wetter! Hat denn das auch seine Launen? Und gibt's ein Mittel, sie sich vom Leibe zu halten? So wird mancher fragen in diesen Wochen und Tagen, da von der Gestaltung des Wetters so unendlich viel abhängt für das Gedeihen unserer Feldfrüchte draußen und somit für weiteres tapferes "Durchhalten" im furchtbaren Klingen um unseres Vaterlandes Sein und Ehre. Nun, daß das Wetter seine Launen hat, das erkennen wir u. a. schon daraus, daß man einen launenhaften Menschen wohl auch "weiterwendisch" nennt und ihn mit dem launenhaftesten Monate des Jahres, dem April, vergleicht. Aber bei keiner der meteorologischen Erscheinungen scheint die Launenhaftheit so zum Grundzase geworden zu sein wie beim Blitz. Oder was sollen wir dazu sagen, wenn wir hören, daß er sich zum Ziele ein Lazaret mit Hunderten ihrer Genesung lebhaftig harrenden tapferen Feldgrauen oder ein Gotteshaus, das mit frommen Veteranen gefüllt ist, oder eine Schule mit lernreisigen, hoffnungsvollen Menschenkindern aussetzt und nun mit einem Male Tod und Verderben, Jammer und Weinen an den Stätten des Friedens, der Hoffnung, des Segens verbreite? Diese Launenhaftheit des Blitzes, die wir treffender, gerade wie beim Menschen, auch als Unberechenbarkeit bezeichnen können, trägt zum guten Teile die Schuld daran, daß viele Menschen vor dem Gewitter ein ganz natürliches Grauen empfinden. Sie kommen sich mit einem Male wie völlig verlassen, gewissermaßen einer unheimlichen, unentrinnbaren höchsten Gewalt überantwortet vor, wie das unser Schiller so treffend ausdrückt:

"Wenn Wolken getürmt den Himmel schwärzen,  
Wenn dumpflosend der Donner hallt,  
Da, da fließen sich alle Herzen  
In des furchtbaren Schicksals Gewalt."

Zunächst interessiert die Frage, ob die Blitzgefahr dem wirklich so groß ist, wie man gewöhnlich annimmt, oder ob da nicht die Angst, die bekanntlich gern vergrößert und übertriebt, eine Rolle spielt? Hierüber gibt uns die Statistik genügenden Aufschluß, und diese lehrt, daß in den letzten Jahrzehnten die Blitzgefahr nicht unerheblich zugenommen hat. Das liegt einerseits in der bedeutenden Anhäufung blitzgefährlicher Metallvorräte, einer Folge des zunehmenden Maschinenbetriebes, andererseits in der sich mehr und mehr ausbreitenden Metallkonstruktion der Bauwerke. Ferner ist zu bemerken, daß die Blitzgefahr im Gebirge keineswegs größer ist als in der Ebene. Im Gegenteil! Im Gebirge, wo die Ortschaften meist verstreut in den Tälern liegen, bilden die umgebenden Berge gewissermaßen natürliche Blitzableiter, die die gefährlichen Strahlen auf ihre meist unbewohnten Gipfel herabziehen. Daher weist die Statistik für einen bestimmten Zeitraum für das gebirgige Süddeutschland nur 97, für das flache Norddeutschland hingegen 227 Fälle von Blitzschlägen nach. Sodann kommt viel auf den Aufenthaltsort an, wo sich jemand während eines Gewitters befindet. Es ist töricht, anzunehmen, daßheim innerhalb der vier Pfähle sei die Blitzgefahr geringer als im Freien. Von den 2-300 Personen, die etwa alljährlich in Deutschland vom Blitz getroffen werden, darunter etwa der dritte Teil tödlich, befand sich die Hälfte im Freien, und davon wieder der größere Teil unter Bäumen. Dazu auch der Aufenthalt im Wohnzimmer, wo die Anhäufung

von Metallgegenständen, Gas- und Wasserleitungsröhren, Drahtseile, Quecksilberspiegel, Kronleuchter usw., ferner die Zugluft, zumal bei gegenläufigerliegenden Fenstern und Türen, und erdtlich dumpfe, schwüle Stille führt bei geschlossenen Fensteröffnungen die Gefahr des Blitzschlags nur erhöhen, keineswegs einen Schutz beim Gewitter bildet, lehrt Gustav Schwabs ergreifendes Gedicht:

"Urahne, Großmutter, Mutter und Kind  
In dumpfer Stube beisammen sind" usw.  
mit dem erschütternden Ausgange:

"Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,  
Es flammet die Stube wie langer Feuer;  
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind  
Vom Strahl miteinander getroffen sind,  
Bier Leben endet ein Schlag —

Und morgen ist Feiertag".  
Es ist also eine ganz unmögliche Angst, die manchen im heißen Sommer vom Wandern über Berg und Tal und vom Reisen ins Gebirge abhält. Es kommt nur darauf an, es mit der nötigen Vorsicht und in kluger Beobachtung der erforderlichen, meist recht selbstverständlichen Maßregeln zu tun. Man muß den vermehrten Launen des Blitzes genau so begegnen, wie man etwa einem launenhaften Menschen entgegentritt: sich nichts aus ihnen machen! Wer freilich schon bei fernem Donnergrößen gleich in Angst gerät, sich in Schwachsäuf und vielleicht gar unter einem Baum oder sonst ragenden Gegenstände Zuflucht sucht, der begibt sich selbst in die augenscheinlichste Gefahr.

Zunächst läßt sich mit Leichtigkeit die Entfernung des Gewitters vom Standorte des Beobachters und damit die mögliche Gefahr für den leichteren berechnen. Bei aufsteigendem Wetter sehen wir zuerst den aufenden Blitz. Später erst hören wir den Donner, der durch Erdschlitterung der durch den elektrischen Funken, den Blitz, explosionsartig erzeugen Lust entsteht, und zwar gleichzeitig mit dem Blitz. Daß wir den Donner aber später wahnehmern als den Blitz, liegt in der langsame Fortpflanzung des Blitzes und dem hallenden Donner 3 Sekunden, so ist das Gewitter noch etwa 3 Kilometer entfernt. Es besteht also nicht die geringste Gefahr für den Beobachter, der nur zwischen Blitz und Donner zu zählen braucht und in aller Ruhe seine Maßregeln treffen kann. Folgen Blitz und Donner unmittelbar aufeinander, dann ist das Gewitter in allernächster Nähe und die Gefahr am größten. Am Zimmer wird man möglichst einen Ort wählen, der sich fern von metallischen Gegenständen befindet, auch der Auslast aus dem Begegnen, woraus aber keineswegs folgt, daß man die Fenster nicht verriegeln soll. Im Gegenteil! Im Freien ist es ratsam, wenn man von einem Gewitter überrascht wird und sein schützendes Obdach in der Nähe wünscht, sich sofort aller metallischen und metallbeschichteten Gegenstände (Brillen, Armbänder, Gold- und Silberketten, Sonnen- und Regenschirme, Stöcke usw.) zu entledigen und, möglichst fern von Bäumen und ragen- den Gegenständen, eine Vertiefung, einen Graben oder Bergscheide anzuschaffen, wo man in liegender Stellung verweilt, um nicht selbst als ragender Gegenstand einen Anziehungspunkt für den Blitzstrahl zu bilden. Schuß unter Bäumen, selbst bei strömendem Regen, sollte stets vermieden und lieber ein Schuppen, eine vorübergehende Erfältung infolge Nachwerdens mit in Kauf genommen werden als ansonstliche Lebensgefahr. Nun macht zwar ein bekanntes Sprichwort einen Unterschied in der Blitzgefahr der Bäume:

"Von den Eichen  
Sollst du weiden;  
Vor den Fichten  
Wohnt du flüchten;  
Von den Tannen  
Fließt von dannen;  
Doch die Buchen  
Darfst du suchen."